

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 21 (1899)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenvwelt. —

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 689.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Angabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Innen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer treue zum Gange, und kannst du selber kein Ganges
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganges dich an!

St. Gallen

Sonntag, 19. Nov.

Inhalt: Gedicht: Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt. — Ein Heilkundiger an die Heilbedürftigen. — Ein kritischer Fortschritt. — Ist es ein Recht und die Pflicht der Eltern, die Leistung ihrer heranwachsenden Kinder zu überwachen? — Kongress für Frauenwohl. — Elsa Ruegger in Amerika. — Ein praktisches Vorgehen. — Caritas. — Spredhaal. — Briefkasten. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel. — Beilage: Gedicht: Ein Mahnwort an Eltern. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt.

Zu meinen Füßen sinkt ein Blatt,
Der Sonne müd, des Regens satt;
Als dieses Blatt war grün und neu,
Hatt' ich noch Eltern lieb und treu.

O, wie vergänglich ist ein Laub,
Des Frühlings Kind, des Herbstes Raub;
Doch hat dies Laub, das niederbebt,
Mir so viel Liebes überlebt!

Udland.

Ein Heilkundiger an die Heilbedürftigen.

Nicht, Luft, Wasser und zweckmäßige Ernährung, Bewegung oder Ruhe — das sind die Heilfaktoren, mit denen hauptsächlich der moderne Arzt arbeitet oder arbeiten soll, und denen er etwaige Medikamente nur als Hilfskräfte hinzufügt. So tief durchdrungen nun auch die Wissenschaft von der Bedeutung dieser natürlichen Mittel für den gesunden wie für den kranken Menschen ist, so wenig verbreitet ist diese Erkenntnis noch immer in weiten Kreisen des großen Publikums.

Der gesunde Mensch beginnt zwar, dank den umfassenden hygienischen Aufklärungsbestrebungen, bereits einzusehen, daß zur Erhaltung der Gesundheit jene Naturkräfte für ihn wichtiger sind, als alle Lebenselixiere der Welt; in Krankheitsfällen aber ist man häufig inkonsequent genug, das gesunde Urteil altüberlieferten Anschauungen zum Opfer zu bringen, und da greifen dann sonst vorurteilsfreie Menschen oft zu den unsinnigsten Mitteln und zu den gewagtesten Kuren. Warum aber hält es so schwer, das Mißtrauen gegen die einfachen Heilkräfte der Natur zu besiegen und das tiefeingewurzelte alleinige Vertrauen zu den Pulvern, Pillen und Mixturen zu erschüttern? Senes Vertrauen, das im Medikament das Haupt-, wenn nicht das einzige Heil-

mittel erblickt und der Heilkraft der Natur, wenn überhaupt, so doch nur eine ganz untergeordnete Rolle beimißt, während es doch gerade umgekehrt sein sollte. Der Grund hierfür ist das Alter desselben. Eine Jahrtausende alte Zuneigung läßt sich eben nicht übers Knie in eine Abneigung verwandeln. Diesem Medizinglauben mußten auch schon die Ärzte im grauen Altertum Rechnung tragen, sie mußten sich dem Willen des Volkes fügen und Medikamente liefern, wo dieselben ganz überflüssig waren. Aus diesem Grunde entstanden die harmlosen Rezeptformeln, die der Arzt anwendet „ut aliquid fiat“, damit etwas geschieht, und der Glaube macht dann selig. Der Kranke will etwas verschrieben haben, er will auf die schnellste und vor allem auf die bequemste Weise gesund werden und sieht nicht ein, daß es unmöglich sein soll, auf ein Rezept in der Apotheke wie auf einen Check die Gesundheit zu erheben. Im Gegenteil, man ist vielfach von der erfolggetrännten Möglichkeit eines solch abgekürzten Verfahrens fest überzeugt und verfährt dementprechend mit seiner Gesundheit wie mit einem halb wertlosen Alltagsmöbel, das man ja sehr bald wieder repariert haben kann. Man hält es mit einem Arzt wie mit einer Wadlfrau, der man die Wäsche zum Reinigen bringt, aber mit der festen Absicht, sie wieder zu beschmutzen. So ist es zu allen Zeiten gewesen, und besonders hat sich jene Sucht nach „Mitteln“ im allgemeinen bis auf den heutigen Tag als ein geflügeltes Mißgeschick von, natürlich alten, längst bekannten Stoffen unter hochtrabenden Namen in die Welt gesetzt, der mit allen Mitteln der Reklame dem Publikum angepriesen wird.

Von diesem edeln Wettstreit um sein Wohl hat der kranke Mensch aber leider wenig oder gar nichts zu erhoffen. Man hat es ja auch weniger mit Krankheiten, als mit kranken Menschen zu thun. Wenn z. B. irgend ein Organ, sagen wir die Lunge, erkrankt ist, so kann das nicht geschehen sein, ohne auch den übrigen Menschen in Mitleidenschaft gezogen zu haben. Es muß also der ganze Mensch in Angriff genommen werden, seine Lebensäußerungen müssen von Grund aus umgestaltet werden, wobei dann sozusagen aus zweiter Hand der erkrankte Körperteil mitgehört. Eine solche Umwälzung vermag indessen ein „Mittel“ im landläufigen Sinne niemals zu leisten, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß es die natürlichen Heilkräfte in Bezug auf das kranke Organ nicht unter Umständen wirksam zu unterstützen vermag. Wer also mit Heilmitteln allein kurieren will, ist sozusagen nur ein Fließschneider für den fadencheinigen Ge-

sundheitsrock. Denn wie gegen den Tod, so ist auch gegen die Krankheit kein Kraut gewachsen, daher muß die Parole lauten: Heilkräfte, nicht Heilkräfte.

Die alchymistische Lehre, daß man durch bloßes Medizineinnehmen das Leben verlängern könne, ist nun allerdings auch in den urteilslosesten Kreisen ein überwundener Standpunkt, und es ist ja nicht zu leugnen, daß vieles in dieser Beziehung schon besser geworden ist. Ja, in mancher Beziehung haben schon viele übers Ziel hinausgeschossen und sind bei dem entgegengesetzten Extrem angelangt: jede Medizin entsetzt zu fliehen. Hier gilt unserer Ansicht nach das Wort: Zu viel und zu wenig, ist immer ein Ding. Man verlange nicht für all' und jedes Leiden ein „Mittel“, aber wo ein tüchtiger Arzt ein solches für gut und notwendig findet, da folge man demselben.

Das Ziel aber, das angestrebt werden muß, ist, einmal die Erkenntnis zum Gemeingut der Menschen zu machen, daß Krankheit zu verhüten leichter ist, als Krankheiten zu heilen, und daß das Bestreben jedes einzelnen darauf gerichtet sein muß, unter der Leitung seines Arztes durch Einhaltung einer zweckmäßigen, d. h. hygienischen Lebensweise dem Eintritt von Krankheiten nach Möglichkeit vorzubeugen. Denn jeder ist, wie seines Glückes, so auch seiner Gesundheit eigener Schmied, und der Arzt kann ihm nur die Hand dabei führen.

Zu zweiter Reihe soll das Publikum zur Einsicht kommen, daß wenn trotzdem einmal Krankheiten hereinbrechen, nicht das Mittel es ist, von dem man die Rückkehr der Gesundheit zu erhoffen hat, sondern die Methode, d. h. jener Komplex von hygienisch-diätetisch-medikamentösen Maßnahmen, wie sie auf Grund eingehenden Studiums der menschlichen Lebensbedingungen gewonnen sind. Hieraus folgt aber auch, daß nicht jedermann berechtigt ist, in das Getriebe einer Maschine, deren Zusammensetzung und Gangart er nicht kennt, mit rauher Hand einzugreifen. Und auch die Tätigkeit des Arztes selber soll sozusagen mehr eine passive sein.

Natura sanat, medicus curat! d. h. die Natur heilt, und der Arzt soll nur dafür sorgen, daß sie bei diesem Werke nicht gestört wird. Der wahre Heilkünstler wird daher auch mehr verbieten als verordnen, mehr erziehen als heilen — er soll, wie Hippokrates sagt, nicht der Meister, sondern der Diener und Deuter der Natur sein. Das kann er aber nur, wenn er auch ein vernünftiges Publikum findet, das auf seine Intentionen eingeht und seine Absichten nicht durch-

kreuzt. Es ist also durchaus nötig, das das Publikum dem Arzt mit Verständnis entgegenkomme. Möge man endlich aufhören, die Tüchtigkeit des Arztes nach der Anzahl, der Länge und Kompliziertheit seiner Rezepte zu beurteilen und möge man auch selber sich von dem Rezeptglauben losmachen, dem Glauben, daß alles Heil der kranken Menschheit in der Apotheke zu suchen sei.

Ein kritischer Fortschritt.



in Amerika vollzieht sich langsam, aber mit nachweisbarer Sicherheit fortschreitend, eine eigentümliche Verschiebung der Tätigkeit beider Geschlechter.

Immer mehr Frauen wenden sich dem Berufsamt, der Industrie, dem Studium, überhaupt solchen Gebieten zu, die früher ausschließlich den Männern vorbehalten waren, währenddem es anderseits nun bereits zu den Alltätigkeiten gehört, auch in den dortigen Privathäusern männliche Haus- und Küchenbesorger und dergleichen anzutreffen. Weibliche Architekten, Juristen, Kanzleibeamte, Richter, Verwaltungsbeamte im Staatswesen, Ärzte und was solcher Berufe mehr sind, sind in Amerika vielfach von Frauen besetzt und wie es heißt, mit viel Geschick und gutem Erfolg.

Neuerdings ist die Dame: Dr. Julia Holmes Smith zum Dean der nationalen medizinischen Hochschule in Chicago erwählt worden. Ebenso wurde eine andere Ärztin: Dr. Lucy Busenbark zur Vizepräsidentin der staatlichen medizinischen Gesellschaft in Iowa erwählt und zwar einstimmig auch durch die Wahl ihrer männlichen Kollegen. In Montana ist sogar die Stelle des Oberstaatsanwaltes durch eine Dame besetzt.

Naturngemäß müssen wir aus Solidaritäts- und Gerechtigkeitsgefühl uns über die Tatsache freuen, daß durch hervorragende Vertreterinnen unseres Geschlechtes, dessen Leistungsfähigkeit so unwiderleglich konstatiert wird und zur vollen Anerkennung gelangt. Andererseits aber drängt sich uns doch die ängstliche Frage auf: Was soll mit der Zeit aus dem Menschengeschlecht werden, wenn der intelligentere weibliche Teil desselben dem natürlichen Frauen- und Mutterberuf untreu wird und die Ausbildung der hierauf bezüglichen Kräfte und Anlagen unterläßt? Und was soll aus dem künftigen Männergeschlecht werden, wenn die stärkere Hälfte je länger je mehr sich auf den Hausdienst beschränkt und in diesem engen Wirkungskreise sich genügen läßt und Befriedigung findet?

Diese Entwicklung könnte nur dann ein wirklicher Fortschritt genannt werden, wenn nur die Elitemenschen beider Geschlechter sich den höheren Berufen — Erziehung inbegriffen — zuwenden würden und wenn die geringeren Intelligenzen, die in beschränktem Wirkungskreise sich glücklich fühlen und da ihrer Aufgabe völlig gewachsen sind und selbe ohne äußere Nötigung mit Lust und Liebe ganz erfüllen, in dem ihnen zugehörenden Kreise wirken wollten.

Freilich dürfte da nur der Grad der vorhandenen Tüchtigkeit in Intelligenz, Charakter und Streben den Ausschlag geben. Jedes Vorrecht des Reichtums und der Geburt, jede unverdiente Protektion müßte dahinsinken, und es müßte in der Aufgabe des Staates liegen, die geeigneten Kräfte beider Geschlechter auf Kosten der Gesamtheit zur denkbar sorgfältigsten Entfaltung und größten Entwicklung zu bringen, zum Heil des ganzen Volkes. Ein bloßes Verkehren des natürlichen Verhältnisses dagegen, könnte nur ein einseitiger und in seiner Wirkung auf die Zukunft nur sehr zweifelhafter Fortschritt genannt werden.

Ist es ein Recht und die Pflicht der Eltern, die Lektüre ihrer heranwachsenden Kinder zu überwachen?

Die Ansicht über die Frage, ob die Überwachung der Lektüre ihrer heranwachsenden Kinder Pflicht und Recht der Eltern sei, wird gegenwärtig besonders lebhaft diskutiert, und es sind in „Für“ und „Gegen“ ausgesprochene Extreme, die beide Gehör verlangen. Für heute reprodu-

zieren wir als Einleitung einen kleinen Abschnitt aus dem „Neuen Wiener Tagblatt“. Es läßt sich darin ein bedeutender Schriftsteller über die Sache vernehmen, dessen Ansicht schwer ins Gewicht fallen muß. Der Abschnitt lautet:

„Der in Wien im zweiten Bezirk, Scholz-gasse Nr. 16, wohnhafte Assistentenbeamte Herr J. Fuchs hat drei Töchter, deren älteste Mitglied eines hiesigen Bildungsvereins ist. Aus der Bibliothek dieses Vereins entlehnte das 19jährige Fräulein den „Doktor Pascal“ von Zola. Der Vater fand sich veranlaßt, das Buch zuerst zu lesen und dessen Lektüre seiner Tochter zu verweigern. Um eine Entscheidung über die Berechtigung seines Vorgehens zu erlangen, schrieb Herr Fuchs kurz entschlossen folgenden Brief an Zola: „Hochverehrter Meister! Gestatten Sie einem Vater junger Mädchen, sich um einen Rat an Sie zu wenden. Ich habe vorläufig meiner Tochter das Lesen Ihrer Bücher nicht erlaubt. Besonders hat man mir von dem „Doktor Pascal“ abgeraten, und ich bin dabei bei meinen Töchtern auf Widerspruch gestossen. Ich bitte Sie selbst nun ergebenst um Ihre maßgebende Meinung, der sich beide Teile gerne beugen werden.“ Auf diesen Brief langte vor ungefähr einer Woche die Antwort ein, die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Mein Herr! Ich schreibe nicht für die jungen Mädchen, und ich glaube nicht, daß jede Lektüre gut ist für Gehirne, welche noch in der Entwicklung begriffen sind. Sie haben vollkommen recht, die Erziehung und Bildung Ihrer Kinder so zu lenken, wie es Ihnen gefällt, und sie schulden Ihnen Gehorsam. Später, wenn das Leben sie frei macht, werden sie lesen, was sie wollen. Gestatten Sie u. s. w.“

Emile Zola.“

Kongress für Frauenwohl

Unter den zahlreichen Kongressen, welche während der Weltausstellung von 1900 gehalten werden sollen, verspricht der Kongress zur Förderung des Frauenwohls besonders interessant zu werden. Schon auf dem Kongresse von 1889 (congrès international des œuvres et institutions féminines) waren viele Fragen, welche auf die moralische, die staatsbürgerliche und die finanzielle Lage der Frau Bezug haben, erörtert worden. Seitdem hat die Bewegung sich ausgebreitet und hat man manches der angeführten Resultate erzielt; aber es sind noch weitere Reformen durchzuführen, wie ein Rundschreiben an die künftigen Mitglieder des Kongresses feststellt. Nach diesem Circular sollen alle selteneren und verlebenden Streitfragen von der Tribüne verbannt sein und alle Personen Zutritt haben, welche ein Geist der Gerechtigkeit, der Hingebung und Nächstenliebe besetzt. In den fünf Sektionen des Kongresses werden folgende Fragen zur Verhandlung kommen: Philanthropie und Volkswirtschaft; Gesetzgebung und Moral; die individuelle und soziale Erziehung — die gleiche Erziehung für Mann und Frau, ihre Vorteile und Nachteile; Arbeitsfreiheit für die Frau, weibliche Gewerksverbände; endlich die Rolle der Frau in den Künsten und Wissenschaften seit fünfzig Jahren. Das Komitee, welches die Vorbereitungen für den Frauenkongress übernommen hat, besteht aus den Damen Isabelle Vogelot, Hauptkassierin der Versorgung entlassener weiblicher Sträflinge; Frau Jules Simon, die dem Verein zur Rettung verwahrloster Kinder vorsteht; die Diakonissin Sarah Monod; die Romanchriftstellerin Blanc-Benison; Frau Jules Siegfried; Frau Pégard, Schriftführerin der französischen Gesellschaft für Frauenemancipation; die Doktorin der Rechte Jeanne Chauvin und Maria Martin, Leiterin des sozialistischen Blattes „Le Journal des Femmes“. Der Kongress wird vom 18. bis 23. Juni 1900 tagen. Die Anmeldungen müssen an die Schriftführerin Mme Pégard, 24 rue Drouot, Paris, gerichtet werden.

Elsa Ruegger in Amerika.



on unserer genialen schweizerischen Künstlerin Elsa Ruegger berichtet die „Amerikanische Schweizerzeitung“ wie folgt: „Das Debut unserer berühmten jungen Schweizer Künstlerin vor einem amerikanischen Publikum gestaltete sich zu einem unbesrittenen und glänzenden Erfolge. Die noch nicht achtzehnjährige Cellistin, welche sich den Beifall der musikalischen Welt in der Schweiz wie in Berlin und München, Leipzig und Köln, Petersburg, London und Brüssel in jugendlichem Alter zu erobern verstand, trat am 20. und 21. Oktober im zweiten Symphoniekonzerte des vorzüglichsten Orchesters dieses Landes vor einem Publikum auf, das, an beste Leistungen gewöhnt, Neulingen gegenüber sich in der Regel reserviert und kritisch verhält. Allein trotz der fast ermüdenden

Länge des gewählten dreißigjährigen, hier noch neuen Konzertes von Lalo und trotz des Umstandes, daß in demselben die im vollen Reichtum moderner Instrumentation strahlende meist dramatisch bewegte Orchesterbegleitung dem Soloinstrumente gegenüber trotz reichhaltiger Ausstattung desselben mit technischen Schwierigkeiten fast eine dominierende Stellung einnimmt, gelang es der eminenten Künstlerin doch, das Interesse der Zuhörer auf ihr geradezu zauberhaftes Spiel zu konzentrieren. Dasselbe machte ihrer belgischen Schule, welche bekanntlich die besten Eigenschaften deutscher und französischer Technik und Vortragskunst vereinigt, die höchste Ehre. Eine solche völlige Abwesenheit von rauhen, unreinen oder unschönen Tönen, auch in den verzwicktesten Passagen, ist uns bei Cellisten fast noch nie vorgekommen. Mit der technischen Tadellosigkeit verbindet nun aber Frä. Ruegger noch eine solche natürliche Anmut, Grazie, Wärme, Aufrichtigkeit und holde Weiblichkeit des Vortrages, daß man sie jetzt schon als eine „Zee des Cellospielers“ bezeichnen möchte, gerade wie Billow einst die große englische Geigerin Frau Neruda als Geigenfee gepriesen hat. Es ist selbstverständlich, daß eine so eminente, Ohr und Herz erfreuende Kunstleistung unser kritisches Publikum zu stürmischem Applaus und mehrfachen Hervorrufen begeistern mußte. Mit hohen Erwartungen sehen wir dem Auftreten der Künstlerin in ihrem eigenen, im Januar zu veranstaltenden Konzerte entgegen, und zweifeln nicht, daß ihre Tour durch die Vereinigten Staaten sich zu einer ununterbrochenen Kette künstlerischer Triumphe gestalten werde.

Unsere gestrigen Bostoner Kritiker sind einstimmig in der Anerkennung ihrer hohen Begabung wie der schon in so jugendlichem Alter erreichten Meisterschaft.“

Dr. A. R.

Ein praktisches Vorgehen.

Kürzlich hat sich in Belgrad ein Verein zur Vereinerung von jungen Mädchen und Männern gebildet, der trotz der kurzen Zeit des Bestehens schon mehr als 3000 Mitglieder zählt. Die Mitglieder müssen sich verpflichten, alle Monate einen kleinen Beitrag zu leisten und erhalten dafür im Falle der Verheiratung, ob Männer oder Mädchen, ein wenn auch kleines Kapital als Mitgift. Der Verein hat im ganzen Lande großen Anklang gefunden und täglich finden Beitritte von neuen Mitgliedern statt.

Caritas.

Der französische Frauenverein eröffnet eine Sammlung für die Verwundeten von Transvaal behufs Unterstützung eines Feldlazarettes.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- und Stellenanzeigen sind ausgeschlossen.

Frage 5234: Ist eine erfahrene Hausfrau oder Küchenbunnde so freundlich, mir ein Rezept für gute, hausgemachte Nudeln mitzuteilen? Zum voraus dankt herzlich Frau A. G. in Sch.

Frage 5235: Ist es wohlgethan von einem Vater, der Mutter ihren einzigen Sohn in der Weise zu entziehen, daß er ihm Gelegenheit schafft und ihn animiert, in Ostindien eine Stelle anzutreten? Der Sohn bezeugt zwar Lust zum Reisen und die Welt zu sehen; allein er würde aus liebevoller Rücksicht für seine Mutter seinen Wunsch willig unterdrückt haben. Er ist unser Einziger und nicht darauf angewiesen, um hohen Salärs willen seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen und sein Leben zu riskieren. Mein Leben wird für die Zukunft hoffnungslos und freudlos sein, und der bekümmerte Kummer wird mich vor der Zeit in die Grube bringen. Was hat auf diese Weise die Mutter von ihrem Kinde? So lang es klein ist, muß sie es unter tausend Mühen und Sorgen warten und pflegen, sie muß ihm die Stunden des Tages und den Schlaf der Nächte opfern, um für eine Reihe von Jahren ins Ausland zu gehen, sobald der Schule recht entlassen ist. Würde der Vater seinen Sohn wirklich lieben, so daß er im Stande wäre, auch die Liebe der Mutter zu begreifen, so würde er seine Autorität in die Waagschale legen, um den Sohn zum Dahinbleiben zu bestimmen. Mein Mann aber thut das Seinige, um mit den einzigen Sohn zu entziehen.

Unglückliche Mutter in G.

Auf Frage 5236: Ist jemand aus dem verehrlichen Leserkreis so freundlich, mir zu sagen, wo das Plakat vom Jahre 1895 über die Schlacht am Stof

erhältlich ist? Ich wäre herzlich dankbar für freundliche Begleitung. Auch andere entbehrlich gewordene Bläse würden von einem Interessenten gerne mit herzlichem Danke entgegen genommen werden.

Frage 5237: Den 6. Juni dieses Jahres fiel ich so unglücklich, daß mir der obere Schenkelhals brach. Nun ist der Bruch so weit geheilt; nur kann ich leider immer noch nicht fest auf dem Fuß stehen, infolge einer Knochenhautentzündung, welche mir Schmerzen verursacht. Der Arzt fürchtet eine Eiterung. Nun in meiner Angst wende ich mich an die freundlichen Leserinnen meiner lieben „Frauen-Zeitung“, weil durch deren Vermittlung schon mancher gute Rat erteilt wurde. Ich wäre sehr dankbar, wenn auch mir durch dieselbe die Wohlthat eines guten und zuverlässigen Rates erteilt werden könnte.

Eine lang-jährige Abonnentin.

Frage 5238: Vor einer wichtigen Entscheidung stehend, möchte ich noch gerne die unbefangene Meinungsäußerung von erfahrenen Lesern und Leserinnen dieses Blattes hören. Ich habe zu wählen zwischen Liebe und Pflicht! Die verschiedenen Meinungen von den Angehörigen und Verwandten haben mich derart verwirrt, daß ich selbst kein richtiges Urteil mehr fassen kann. Ich fürchte mich vor den Vorwürfen, die ich mir in einem oder andern Fall machen müßte, wenn ich so ohne ruhige Beurteilung einen Entschluß treffen würde. In unserer „Schweizer Frauen-Zeitung“ ist schon so manche wichtige und ernste Frage behandelt worden, daß auch ich mich vertrauensvoll an sie wende. Freundliche Meinungsäußerungen verbannt bestens.

Leserin einer Abonnentin.

Frage 5239: Wenn für ein kleines Kindchen ein guter Pflegeort in einer gesunden, ländlichen Gegend gesucht werden sollte, so könnte eine in geordneten Verhältnissen lebende kleine Familie von drei erwachsenen Personen, die eine sonnig und flaufrichtig gelegene, ruhige Wohnung inne hat, aus voller Ueberzeugung empfohlen werden.

Fr. M. S. in S.

Frage 5240: Ist eine Mitabonnentin oder Leserin dieses lieben Blattes im Fall, mir Auskunft zu geben, über die in verschiedenen Zeitungen angepriesenen Ohrtrömmeln? Haben sich solche im Gebrauche da oder dort bewährt? Mein Vater hätte Lust, dieses Mittel noch anzuwenden, da er an Ohrenschmerzen leidet. Er ist aber schon über 70 Jahre alt und so ist zu fürchten, daß auch dieses Mittel wenig Erfolg erziele. Für gütige Auskunft danke ich im voraus bestens.

Fr. M. S. in S.

Frage 5241: Gibt es im Kanton St. Gallen oder in dessen Nähe einen bewährten Spezialarzt für Lungenkrankheiten? Zum voraus verbannt gütige Antworten herzlich.

Krau M. F. in S.

Frage 5242: Hat eine Frau, die mit ihren Kindern in zweiter Ehe lebt, nicht das Recht, Einsicht in die Bogtrechnungen zu verlangen? Der Mann, als Stiefvater, ist nämlich Vormund meiner Kinder geworden und damit deren Vermögensverwalter. Ich habe aber begründete Ursache, an der Reellität dieser Verwaltung zu zweifeln.

Eine bestimmte Mutter.

Frage 5243: Ist es richtig, daß man mit dem Tragen von wollenen Strümpfen die Füße verweichlicht? Im Sommer trage ich baumwollene Strümpfe mit wollenen Füßlingen, des Schweißes wegen, und im Winter muß ich die Wollstrümpfe tragen, um warme Füße zu bekommen. Nun behauptet mein Gatte, ich werde mich in baumwollenen Strümpfen besser befinden und verlangt, daß ich für diesen Winter damit einen Versuch mache. Ich bin aber sehr überzeugt, daß ich dadurch zu leiden haben werde. Was sagen Erfahrene hiezu?

Junge Hausfrau in S.

Frage 5244: Wie hoch müssen in städtischen Verhältnissen die Kosten für den Unterhalt, die Kleidung, Schulung und Gesundheitspflege eines Kindes bis zu absolvierter Sekundarschule und gewerblicher Berufsausbildung berechnet werden? Es handelt sich darum, ein kleines Kind aufzunehmen. Nun wird mir gesagt, daß die Kosten meines Vermögens nicht hinreichen, um mich selbst zu erhalten und die vollständige Sorge für ein Kind zu übernehmen. Ich glaube an die erhaltenen Aufschlüsse deshalb nicht recht, weil sie von seiten Verwandter kommen, in deren Interesse es liegt, daß ich für mich so wenig als möglich brauche. Für freundliche Belehrung danke ich im voraus herzlich.

Wohnende in S.

Frage 5245: Ist in einem Ehecheidungsfalle, wo der Mann der fehlbare Teil und die Frau Klägerin ist, der Mann nicht pflichtig, der letzteren je nach dem Stande des Einkommens und Vermögens einen Alimentationsbeitrag zu leisten? Sind die diesfälligen Gesetze einheitlich schweizerisch, oder hat ein jeder Kanton auf diesem Gebiete sein besonderes Recht? Um gütige Belehrung bittet.

Eine schwer Betroffene.

Frage 5246: Ist es angeeignet und von Vorteil, die sich den Winter durch im Hause ergebende Asche, teils von Steinkohle, teils von Holzbrand, zur Benutzung im Frühjahr aufzubewahren? Wir sind in den Besitz eines Blumen- und Gemüsegartens gekommen und sind noch ohne Erfahrung. Besten Dank zum voraus.

Eine junge Hausfrau.

Antworten.

Auf Frage 5221: Einen Anstrich, wie Sie denselben wünschen, ergibt folgende Mischung: 1 Kilogramm gewöhnlicher Fischleim, 30 Gramm gepulvertes doppeltchromsaures Kali, 100 Gramm Anilinfarbstoff und 10 Liter Wasser wird in einem Blechgefäß zusammengemischt und nach Verlauf von 6 Stunden — wenn der Leim vollständig aufgequollen ist — allmählich bis zum Siedepunkt erhitzt und auf den vorher ganz klar gepulverten Boden vermittels eines großen Pinsels aufgetragen. Der Anstrich ist nicht bedenklich, da ihm der erdige Körper fehlt. Der Leim

bringt die Holzfasern zur festen Verbindung. Unauflösbar wird er durch den Zusatz des doppeltchromsauren Kalis bei der Einwirkung von Tageslicht. Nach zwei bis drei Tagen ist er vollständig wasserfest.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5223: Jeder Erwachsene hat das Recht zu bestimmen, ob er sich einer Operation unterziehen will oder nicht, gleichviel ob arm oder reich; eine Ausnahme findet nur statt bei solchen, deren Zurechnungsfähigkeit durch die Krankheit vermindert ist. In dieser letzten Beziehung täuscht der Laie sich leicht, wie denn überhaupt man annehmen darf, daß der Arzt besser als der Patient beurteilen kann, ob eine Operation notwendig. Vom Spitalarzt referiert man an die Aufsichtsbehörde, an das Pflegeamt; von diesem an den Regierungsrat.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5224: Es ist möglich, daß man in späteren Zeiten, wenn das Maschinenwesen noch allgemeiner geworden ist, auch dieses Fach in der obersten Klasse der Volksschule lehren wird, wie dasselbe an den Handelsschulen schon gelehrt wird. Jemand ein anderes Fach wird dann dafür weichen müssen, es ist nicht möglich, noch mehr in die armen Kinderköpfe hineinzustopfen.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5225: Für die Kinder soll die Zeitungslektüre ebenso gut ausgewöhnt werden, wie jede andere Lektüre auch; wenigstens bis sie 16–18 Jahre alt sind. Im allgemeinen zwar wird das Lesen der Tagesblätter und der besseren Zeitschriften (Dahem, Gartenlaube und vielleicht selbst der fliegenden Blätter) keinen weiten Schaden bringen als den Zeitverlust. Das Lesen der „Frauen-Zeitung“ ist Erwachsenen und Kindern anlegentlich zu empfehlen.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5226: Smyrnatteppiche gehen wohl auch nicht; vielleicht Kotschlauer oder ein ähnliches Geflecht? Am billigen sind zusammengelegte Kaffeesäcke; aber Staub setzt sich fürchterlich hinein, und sie sind auch feuergefährlich.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5227: Befindet sich kein Keller unter dem betreffenden Zimmer, so ist 10 gegen 1 zu wetten, daß der schlechte Geruch durch den Boden kommt, der vom Abtritt durchseucht ist; da hilft kein gewichenes Parkett von Hartholz, die Ausdünstungen finden schon ihren Weg. Durch die Kiegelwand kann der Geruch auch wohl eindringen; aber bei einem gut ventilierten Abtritt ist dies doch weniger wahrscheinlich.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5228: Eine Wand ist nie von selbst feucht; es muß ein fehlerhafter Wasserablauf da sein, ein Mangel im Dach oder sonst etwas; dies sollte in erster Linie repariert werden. Nachher ist dann der geteerte Karton ganz recht. Handelt es sich um eine freistehende Außenwand, so ist es überhaupt im Interesse der Gesundheit nicht richtig, das Bett an die Außenwand zu stellen.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5230: Ihre Frage ist selbstsam — selbstsam in ihrem Gemisch von Idealismus und Realismus! Wer den Mut hat, an Althergebrachtem rütteln zu wollen und überlieferter, streng gehaltene Gesetze wanken zu machen, muß entweder einen hohen Grad von Idealismus oder einen gefährlichen Hang zur Selbstüberhebung in sich tragen. Ihnen schreibe ich das erstere zu; denn Ihr Zagen schließt die Rücksichtslosigkeit des falschen Selbstbewußtseins aus. Wie aber verstehe ich dann den Schluß Ihrer Frage? — Es gibt zwei Welten, die ineinander hineinragen, die Höhenzüge der einen in die Wollsenbilder der anderen. Die meisten Menschen leben im Thale, geben in die Wohnungen, die andere für sie gebaut; die wenigsten erklimmen die Höhen, um dort sich ihr Ziel zu bereiten. Diese aber, welche in der reinen Luft leben, die nur in die Thäler steigen, um sich das zum Fortbestehen Nötige zu holen, sie bringen das Merkmal eines Lebens in reinerer Atmosphäre in jene Thäler, und was sie in sich aufgenommen, genügt, sie unberührt zu lassen von den Miasmen der Thäler. Sie wissen, daß wo anders das Licht klarer, der Ausblick weiter, die Tage länger, die Nächte kürzer sind, und ihre Gesetze bauen sich auf auf die Gesetze der Thälerbewohner. Das sind die Idealisten. Einem solchen aber ist es nie wohl, wenn er unten lebt, wo die große Menge wohnt. Die Sehnsucht nach seinem Heim trägt er mit sich; sie ist untrennbar von ihm. Wie aber Sie? Sie wollen einem starken Gesetze eine idealere Form geben — nicht aus selbstlicher Mißachtung des Bestehenden, wie ich glaube, und knüpfen eine so realistische Bemerkung an! — Was was betrachten Sie die Ehe? Ihren ersten Worten nach scheint in Ihnen ein Ahnen zu schlummern von dem Ideal, welches seine Strahlen auf Sie wirft; durch den letzten Satz aber blüht die Devise: „Versorgungsanstalt!“ Suchen Sie das letztere, wofür, so sagen Sie dem Manne: „Ich fühle mich zu Ihnen hingezogen, und da ich nicht gerne andere ausschlage, bevor ich weiß, ob Sie sich für mich interessieren oder nicht, weil ich, kurz gesagt, nicht gerne sitzen bleiben möchte, bitte ich Sie, sich mir gegenüber zu erklären.“ Das ist erlaubt, warum auch nicht? Es gibt Stellenangebote und Stellengesuche. Eine Menge Leute werden diesen Standpunkt verurteilen, die sehr praktischen aber werden ihn billigen. Es ist hier wie bei allem — verschiedene Meinungen. Suchen Sie aber in der Ehe eine Heimstätte für die Seele, ist es Ihnen ernst mit Ihrer Mission als Weib, wollen Sie dieses in sich auf die Stufe erheben, welches es der edlen Männlichkeit würdig zur Seite stellt, dann richten Sie eine Frage an Ihre Seele und nicht an „Ihn“. Fühlen Sie, daß „Er“ Ihr Führer zu sein vermag auf dem rauhen, steinigten Pfad des Lebens, daß Sie in „Ihn“ Ihre Wünsche, Hoffnungen, Ihren Glauben legen können, dann leben Sie Ihr „Ich“ aus und „Er“ wird es empfinden, daß Sie zu ihm gehören. Er wird sich nicht zu wenig „seiner Herr“ fühlen, um sie mit

seiner Seele zu empfangen — es ist ein Sichzusammenfinden, ohne Aussprache, ohne Frage, ohne Antwort. Die dritte Kategorie von Ehen, die sich auf eine Tyrannei der äußeren Sinne, der Sinnlichkeit, aufbaut, kommt hier an dieser Stelle wohl nicht in Betracht! Und nun zum Schluß meiner Ansichten. Hat a) hollen, um ihn zu befehlen, gegen eigenes Empfinden vielleicht sogar, kann man nur bei einer solchen Persönlichkeit, zu der man aufsteigt in dem Bewußtsein der vollen Erkenntnis, daß sie urteilsberechtigter ist, als man selbst es ist, aber nicht von Fremden. In jedem weiteren Fall ist die künftige Reue über das Handeln nach Ratsschlüssen anderer nicht ausgeschlossen. Jeder ist für sich selbst verantwortlich, und darum thue jeder nach dem, was ihm seine Erkenntnis eingibt in den Fällen, wo er sich selbst Autorität sein muß. Es entferne aber vor allen Dingen jeder, daß Erkenntnis sehr oft Einbildung ist, gefährlich für ihn selbst und für andere und trachte danach, sich frei zu machen von dieser letzteren durch Befragung der falschen Selbstliebe, die da sagt: „Wie ich sie empfinde, so sind die Dinge!“ Nicht wir machen die Gesetze, sondern die Gesetze machen uns. Und alles, was wir können und sollen, ist: so werden, daß wir, ohne die Gewalt der Gesetze zu fühlen, in ihnen leben.

Stene.

Auf Frage 5230: Ueber das Freie enthält gerade die letzte „Frauen-Zeitung“ einen bemerkenswerten Artikel. Zuerst müssen Sie sich über den jungen Mann genau erkundigen, damit Sie in sich selbst ganz sicher sind. Dann ist eine Freundin, oder einer seiner Bekannten zu beauftragen, in Ihrem Namen die Eröffnungen zu machen, die Sie selbst nicht wohl machen können. Im Notfall thut es ein warm empfundener, kurzer Brief.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5231: Reden ist Silber, Schweigen Gold. Mit Schweigen verdirbt man in allen Fällen, und in Ihrem Falle noch ganz besonders weniger als mit Reden; behalten Sie also das Geheime lieber für sich in einem feinen und guten Herzen. Ich möchte Ihnen sehr viel Arbeit wünschen, auch Arbeit im Dienste des Nächsten, so vergeht das Grübeln am besten.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5232: Leer löst sich in Wasser leicht, man könnte also heißes Wasser und das Nagelbürchen probieren. Am besten aber gibt man das Kleid in die Hände des Fachmannes, des Fleckenreinigers.

Fr. M. S. in S.

Auf Frage 5233: Neben strenger Mäßigkeit habe ich bei chronischer Darmerkrankung von Mäßigkeit noch den meisten Erfolg gesehen. Das Massieren muß aber von einem Sachverständigen (Mann oder Frau) besorgt werden.

Fr. M. S. in S.

Briefkasten der Redaktion.

Frau F. F. in S. Vor allem aus ein herzlichliches „Grüß Gott!“ der eifrigen Leserin, welcher die „Schweizer Frauen-Zeitung“ den Fremdbestrickt erhebt und nach der unermüdlichen Wochenarbeit die liebste Erholung bietet. Lassen Sie Ihr Fieberlein in Zukunft nur festlich tanzen, und lassen Sie uns wissen, welche Gedanken Sie beim Lesen Ihrer „Lieblingslektüre“ bewegen. Wer beim Lesen denkt, der darf seine Gedanken auch ungeschult äußern. Sie dürfen glauben, daß das große „Schriftstellerinnen-Selbstbewußtsein“ oft aus einer jämmerlichen Geistesleere entspringt, währenddem das schwache Selbstvertrauen und die beständige Zurückhaltung einen Fond von Gefühmsmäßigkeit und praktischer und moralischer Lebensweisheit in sich bergen kann. Je weniger wir auf den Wogen des gefälligen Lebens schwimmen, je weniger wir von demselben beeinflusst werden, je intensiver wir unserer Arbeit und Pflicht leben, um so selbständiger und reifer werden wir. Es ist eine anerkannte Gesundheitsregel, daß der Mensch sich seine Gesundheit wahrt, wenn er von Zeit zu Zeit fastet, wenn er dem Magen keine neue Speise zuführt, um ihn zu nötigen, das Vorhandene erst gründlich zu verarbeiten und auszunutzen. Das Gleiche gilt auch in geistiger Beziehung. Auch da thut regelmäßiges Fasten gut. Wer beständig die Unterhaltung mit anderen sucht, wer immer geplaudert haben muß, wer nicht auf sich selber zu beruhigen, aus dem eigenen Innern zu schöpfen versteht, dessen Schätze bleiben ungehoben, seine Urteilskraft wird geschwächt, und über dem beständigen oberflächlichen Geschwätz verliert er die Fähigkeit des eingehenden, klaren Denkens. Dieser Gefahr sehen sich hauptsächlich die nicht vollauf beschäftigten, ohne das ernste Verantwortlichkeitsgefühl dahinlebenden Frauen und Mädchen aus. Und eben im Hinblick auf diese Gefahr ist der lebenserfahrene Mann darauf bedacht, den gefälligen Verkehr in weisen Schranken zu halten. Für Ihre erfreuliche Sendung und dieselbe begleitenden freundlichen Wünsche sei Ihnen herzlich gedankt. Lassen Sie also bald in Frage und Antwort von sich hören.

A. B. Es erforderte ein Stück Arbeit, um aus Ihrem fast unleserlichen und vielseitigen Manuskript die Hauptgedanken auszuheben und in knappe Form zu bringen. Wir haben gegen das Schreiben mit dem Stift nichts einzuwenden, möchten aber in solchem Falle bitten, kein graublaues, sondern weißes Papier zu verwenden, in Berücksichtigung der ohnehin angefüllten Augen.

Fr. M. S. in S. Wenn Sie der bindenden Verpflichtung vorgängig von der bestehenden Ausordnung unterrichtet wurden und die Stellung nachher annehmen, so sind Sie zur Einhaltung der Bedingung ebenso verpflichtet, als ob Sie einen schriftlichen Vertrag unterzeichnet hätten. Wenn bei starker Anbahnung der Abendgeschäfte diese jeden Tag um 9 Uhr beendet sein können, so ist der Befehl zum Rücktritt bis um 10½ Uhr vollkommen gerechtfertigt und dies um so mehr,

wenn Ihnen ein Nachmittag in der Woche frei gegeben wird, um Ihre Garderobe in stand zu halten, oder Ihre Korrespondenzen zu erledigen. Unsere Hochachtung gehört der ebenso gerechten, als energiegelichen Hausfrau, welche die Hausordnung pflichtgetreu überwacht und die einmal gegebene selber nicht einläßt.

Frau F. G. in S. Sie sind sehr im Irrtum, wenn Sie glauben, daß der Magen alle tierischen und pflanzlichen Stoffe ohne Ausnahme verdaut. Weil Sie gesehen haben, daß der Magen oft Reintüpfen angreift, Böcher in deren glatte Fläche hineinfrisst, so ist damit noch keineswegs bewiesen, daß die Gornmaße vom menschlichen Magen wirklich verdaut werde. Und dann ist die Verdauungskraft der einzelnen Individuen eine ganz außerordentlich verschiedene. Es gibt Menschen mit schwacher oder gehörter Verdauung, bei denen die sonst jedermann bekömmlichen Speisen unverdaut abgehen. So kommt es gar nicht selten vor, daß anscheinend ganz gesunde Kinder keine gerösteten oder gebratenen Kartoffeln verdauen. Wenn nun solche Ausnahmefälle von Magen mit Kaffee und der obliquen und so beliebten „Erbsapfelschicht“ gefüttert werden, so müssen sie bis zum Mittagessen fastlich Hunger leiden und wenn dies sich anhaltend wiederholt, so tritt auf die Dauer ein Zustand der Unterernährung ein, der sich durch Blutarmut und Muskelschwäche äußert. Eine jede Mutter sollte, bevor sie zu dieser Würde gelangt ist, sich die nötige Grundlage in der Physiologie aneignen, auf welcher sie mit ihren Beobachtungen an den Kindern und an sich selbst fußen kann. Was nützt es, wenn die Frau in allen Künsten dilletiert und alle Kräfte anspannt, um als Miniatur-Schöngeistliche eine Rolle zu spielen, wenn sie über den kindlichen Organismus und dessen Leistungsfähigkeit so sehr im dunkeln tappt, daß sie von der ungebildeten Frau aus dem Volk beschämt wird. Ein ständiger Hausarzt als hygienischer Berater oder eine für ihr Fach gebildete Kinderfrau wäre unter solchen Verhältnissen am Platze.

Frau Fr. G. St. in A. Von ganzem Herzen Dank für Ihre liebenswürdige Überraschung! Was das für seine Exemplare von Christantennen sind in Form und Farbe. Und die farbigen Birnen mit ihrem besonders würzigen Aroma! Beim Kosten einer dieser herrlichen Früchte erwachte aber das schlechte Gewissen. So wenig Früchte sind dieses Jahr gewachsen, und Sie entäußern sich unferneigen derselben. Diese Tatsache vertieft und erhöht das Dankgefühl. — Wie doch oft ein einfaches, unscheinbares Ding eine ganze Reihe von Vorstellungen in uns wachruft! So die Anhangsadresse Ihrer Schachtel: Ein würdiger Pfarrherr, der nicht damit zufrieden ist, auf der Kanzel sein Amt auszuüben, sondern dessen praktischer Sinn und geschickte Hand es mit jedem gelehrten Handwerker aufnehmen kann, der neben seinem wohlverwalteten geistlichen Amt sein eigener Buchbinder, Gärtner, Schreiner, Schlosser und Glaschner ist, der das Volk versteht, weil er dessen Arbeit selbst leistet. Und eine Pfarrfrau, die ihrem Muttergatten in allen Dingen ebenbürtig ist — solche Bilder sind erquickend und erfrischend. Sie staunen vielleicht, daß wir dieselben zu zeichnen wissen, wo Sie doch nichts gethan, um dieselben vorzuführen. Sie sehen aber, ein Stückchen Papier spricht eine übernehmliche Sprache für denjenigen, der zu beobachten gewohnt ist und der Kleinigkeiten beachtet. Vom psychologischen Standpunkte aus wäre es hochinteressant, sich mit den Predigten des praktisch so tüchtigen Pfarrherrn vertraut machen zu können. Es wäre ungewiss, ob daraus zu lernen, welchen Ton man anschlagen muß, um beim Volke Verständnis und Anhang zu finden. — Die betreffende Broschüre ist verlangt und wird Ihnen jedenfalls zugehen. Also nochmals herzlichen Dank. Bezüglich Ihres Anliegen dient Ihnen wohl eine offene Frage am besten.

Herr Dr. S. Für die freundliche Zustellung der vortrefflichen Worte unsern besten Dank.

Geprüfte in S. Die Ehe birgt für die Frau das größte Glück oder das größte Leid, und wenn dieses größte Leid getroffen, der ist um sein Lebensglück betrogen. Ihr schweres Schicksal dient Ihnen als volle Entschädigung für alles, was in dieser Zeit vergessen wurde. Wenn schwierige Verhältnisse einer Frau den Gedanken der Ehescheidung nahe legen, so soll sie denselben immer im Hinblick auf die Eheatsache erwägen, daß die allfällige Vermögensfrage sehr wahrscheinlich zu ihren Ungunsten entschieden werden wird. Wenn ihre Gründe für Auflösung der Ehe so schwerwiegend sind, daß ihr Ehr- und Rechtlichkeitsgefühl sich in ein Zusammenleben unter keinen Umständen mehr fügen kann, wenn die ökonomische Frage dabei ganz in den Hintergrund tritt, dann kann der für die Frau in jedem Falle immerhin noch wichtige Schritt unternommen werden; aber der Kampf ist auch da für ihre Kräfte oft zu schwer. Wenn aber die Ehescheidung zugleich eine Frage der Ehre ist, dann sollte diese letztere zuerst ruhig und sachlich geordnet werden, ehe die Leidenschaft, das verletzte Gefühl sich zu einem entscheidenden Schritte hinreißt. Die Unkenntnis der Frau in den einschlagenden Gesetzen hat dem Richter schon hundertfach die Möglichkeit aus der Hand genommen, dem moralischen Recht der Frau auch das gesetzliche Recht zuzuschreiben. Und dies wird sehr oft der Grund zu bitteren Klagen über die Lebensverhältnisse und Unterdrückung des weiblichen Teiles im Ehescheidungsprozeß. Ganz sicher ist, daß die Frau in der Ehe immer zu wenig energig auftritt, wenn es gilt, ihre gesetzlichen Rechte zu behaupten. Sie läßt sich einschüchtern und schweigt um des äußeren Ansehens oder um des Friedens willen, wo eine entschiedene und ruhige Durchführung ihres Rechtes die Notwendigkeit der Ehescheidung hätte abschneiden und aus der Welt schaffen können. Wir wünschen Ihnen von Herzen die nötige Kraft und Ruhe.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von Marie Schults.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)



„O?“ meinte Curzon lächelnd. „Das weiß ich doch nicht recht. Wenn wir die Sache anders machen und statt dessen zurückblicken, so muß ich sagen, daß ich mich Hals über Kopf in Dich verliebt hatte, ehe ich das Theebrett los geworden war.“

„A, aber das kommt daher, daß Du so — wie nannte ich Dich noch gestern Abend? — so stürmisch bist!“ gab sie zurück. „Unter den Umständen wäre es entschieden vorzuziehen gewesen, ein wenig länger zu warten, besonders da ich die Frau irgend eines andern hätte sein können.“

Sie war bei diesen Worten an ein kleines Fenster getreten, welches hinter dem zweiten der beiden Kamine lag und nach dem hintern Teil des Gartens hinausging.

„Wie wundervoll Deine Asten sind!“ rief sie. „Ich will Tante einen Strauß davon mitnehmen.“

Er war mehr als gern bereit, alles zu thun, um sie noch ein wenig länger bei sich zu behalten; er öffnete die innere Thür, durch die er damals mit dem Theebrett seinen Eingang gehalten, und sie gingen miteinander hinaus. Natürlich nahm es eine lange Zeit in Anspruch, die Asten zu pflücken.

Die beiden glücklichen Menschen veränderten in ihrem jungen Glück die Zeit mit allerlei verliebten Thorheiten: sie hielten sich so unendlich viel zu gestehen — aber endlich wurden die farbenprächtigen Blüten ins Haus getragen und zusammengebunden, um bequemer nach Woodlands mitgenommen zu werden. Da nahm Dorothea ihren Hut und trat vor den alten Spiegel mit dem wunderbar geschnitzten Rahmen. Sie blieb auf einmal stehen.

„Wer kann das gethan haben?“ rief sie.

Eine zerbrochene Vase und ein paar umher verstreute Blumen lagen zu ihren Füßen, und eine kleine Lache Wasser, die fast ihren Kleideraum berührte, glitzerte in den Teppich. Sie trat bestürzt und verwundert zurück.

„Wie merkwürdig! Das Glas stand auf dem Tisch dort, als wir hinausgingen, dicht neben meinem Hut, das weiß ich ganz genau. Es kann nicht von selbst umgefallen sein und doch ist niemand hier gewesen, der es hätte umstoßen können, nicht wahr?“

„Keine Seele, es sei denn, daß die alte Mutter — wie heißt sie doch noch gleich? — aus der Küche hereingekommen wäre. Aber das thut sie nie, wenn ich sie einmal glücklich herausgebracht habe.“ Er bückte sich, um die Scherben aufzulesen. „Der Wind hat es vielleicht gethan; wir ließen die Thür offen.“

„Freilich!“ Sie trat wieder vor den Spiegel, setzte ihren Hut auf und wandte sich dann ab.

„O, was ist dies? Ich mußte gar nicht, daß Du Pistolen besitzt. Es ist doch eine Pistole, nicht wahr?“

„Ein Revolver. Er stammt noch von meinem Aufenthalt in Queensland. Etwas Derartiges ist dort unentbehrlich, besonders wenn man das Land durchstreift, wie ich es that. Glücklicherweise hatte ich nie Gelegenheit ihn zu benutzen, aber es hätte doch sein können. Es treibt sich dort oft gefährliches Gesindel umher. Unschuldig genug sieht das kleine Ding aus, nicht wahr?“

„Es sieht mehr wie ein Spielzeug, als wie irgend etwas anderes aus.“

Sie betrachtete die zierliche kleine Waffe, die auf einem Bord neben dem Fenster lag, und deren Älgen ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. „Welch ein nettes Land Australien sein muß, wenn Du mit einem solchen Ding in der Tasche einher wandern mußt! Ist er geladen?“

„So leichtsinnig, ihn umher liegen zu lassen, wenn er geladen wäre, würde ich nicht sein. Gewöhnlich freilich ist er geladen; denn dies Haus liegt einsam, und obgleich der alte Bendigo eine prächtige Leibeswache abgibt, so ist es doch gut, etwas in Reserve zu haben. Hier gibt's allerdings wenig genug, was einen Einbrecher locken könnte, aber ich habe doch nicht Lust mir den Schädel einschlagen zu lassen. Heute morgen unterzog ich ihn einer gründlichen Reinigung, um sicher zu gehen, daß er in Ordnung sei.“

„Ich finde es sehr richtig, daß Du ihn zur Hand hast, so allein wie Du hier bist. Man liebt mitunter von so gräßlichen Begebenheiten. Läßt Du ihn damit — mit den kleinen, puzigen, legel-förmigen Dingen?“

„Das sind die Patronen — ja. Sie sehen harmlos genug aus, nicht wahr?“

„Du — ich finde, sie sehen mörderisch aus!“ sprach das junge Mädchen. Sie nahm den Revolver auf. „Er ist sehr hübsch,“ meinte sie bewundernd. „Du mußt mich lehren, damit zu schießen, Schatz; falls ich dann je einsam zurückbleibe. — Dein Hab und Gut in meiner Obhut — so kann ich es im Notfall verteidigen. Wie würde Tante Nancy aufschreien, könnte sie mich damit sehen! Sie hat ein Grauen vor Schußwaffen — ich auch, wenn sie geladen sind. Wie drückst Du ihn ab? Aber das weiß ich. So — nicht wahr?“

Ein Schrei von beider Lippen durchtönte das Zimmer; Dorothea taumelte gegen den Tisch. Auf einen Blick war ein Knall erfolgt, und das Glas des Fensters hinter ihr zerbrach in tausend Stücke.

29. Kapitel.

Dorothea wurde nicht ohnmächtig; sie hatte zu starke Nerven, um selbst unter einer solchen Erschütterung zusammenzubrechen, obgleich die Kugel so nahe an ihrer Schläfe vorbeigeflogen war, daß sie sie fast gestreift hatte.

Curzon fing sie mit beiden Armen auf, als sie taumelte und der rauchende Revolver zu Boden fiel. Vielleicht trug der Ausdruck maßlosen Entsetzens auf seinem Antlitz dazu bei, ihr die Fassung wieder zu geben — sie konnte sogar eher wieder sprechen, als er.

„Mir ist nichts geschehen,“ sagte sie, „und auch der Schreck ist jetzt überstanden. Sie hat mich nicht berührt. Ich bin ganz unverletzt, mein Herz.“

„Dorothea, so wahr ich lebe, ich habe jeden Lauf entladen!“

Das waren die Worte, die er sprach, während er sie aufs Sofa setzte und neben ihr niederkniete. Er war viel fassungsloser und erschütterter als sie; das Grauen über die Gefahr, in der sie geschwebt, übermannte ihn fast, so kräftig er auch war; ein kalter Schauer überlief ihn, und er zitterte heftig, während er sie an sich drückte. Nach einigen Augenblicken, als es ihm gelungen, seines ersten furchtbaren Schreckens Herr zu werden, erhob er sich, holte eine Flasche Cognac herbei, nützte sie sanft, davon zu trinken, trank selbst ein paar Schluck und setzte sich dann neben sie.

„Kannst Du mich jetzt anühren, Geliebte?“

„Natürlich!“ Sie zwang sich zu einem Lächeln, sie war noch sehr blaß, obgleich kaum so todesbleich wie er. Sie legte ihre Hand in die seine. „Nimm es Dir nicht so sehrdlich zu Herzen,“ bat sie. „Wie Du siehst, ist mir kein Haar gekrümmt worden. Ich erhole mich schon von meinem Schrecken, und außerdem war es nicht Deine Schuld.“

„Meine Schuld! Großer Gott, wenn ich dächte, daß es irgend eine Nachlässigkeit meinerseits wäre, die Dich fast das Leben gekostet hat, wenn ich nicht ganz gewiß wüßte, daß dem nicht so ist, so würde ich das unselige Ding da ergreifen und mir eine Kugel vor den Kopf schießen!“ Er hielt einen Augenblick inne und rang nach Fassung. „Ich schwöre Dir, daß ich nicht zehn Minuten, ehe Du kamsst, den Revolver ungeladen dort hingelegt hatte; jeden Lauf hatte ich eigenhändig entladen. Ich hatte ihn gepußt, wie ich Dir erzähle, und wäre er geladen gewesen, so hätte ich mich unfehlbar dabei erschossen — tausend gegen eins hätte das geschehen müssen. Ich war mit dem Reinigen noch nicht fertig geworden, sondern ließ ihn liegen, da mir daran lag, die Scene, an der Du mich arbeitend fandest, zu beenden. Hätte ich ihn wieder aufgenommen und damit herumhantiert, wie ich beim Reinigen gethan haben würde, so wäre ich ein toter Mann!“

„O, Gott sei Dank, daß ich ihn aufnahm!“ rief Dorothea mit Inbrunst. „Ja, das ist mein völliger Ernst! Weshalb nicht? Ich bin nicht einmal verletzt, und es würde Dein Tod gewesen sein! O, welch eine glückliche Fügung für Dich — welch eine Fügung für uns beide!“

Sie umfing ihn einen Augenblick und hob dann das Gesicht. „Aber mir ist ganz wirr im Kopfe,“ meinte sie, „es ist so rätselhaft! Du hast ihn entladen, und doch — Aberich, bist Du ganz sicher, daß Du es wirklich gethan?“

„Ganz sicher! Glaubst Du, ich hätte Dich ihn anfassen lassen, wenn ich das nicht gewußt?“ „Natürlich nicht — nein. Und doch war ein Lauf geladen.“ Sie warf einen Blick auf den Revolver, der noch an der Stelle lag, wo sie ihn hatte fallen lassen. „Sieh nach, ob es der einzige ist — willst Du?“

Er gehorchte. Die Spuren, der eben stattgefundenen Entladung zeigten sich im ersten Lauf des Cylinders; die anderen waren so rein, wie sie gewesen, als er die Waffe zuletzt in der Hand gehabt. Dorothea war ebenfalls aufgestanden, um es sich anzusehen. Sie deutete auf das Rästchen mit den Patronen.

(Fortsetzung folgt.)

Wahnwort an Eltern.

Uie eure Kinder geschenkt euch sind,
So müßt ihr sie haben und lieben;
Ihr könnt' sie formen nach eurem Sinn,
Doch nimmer durch Drängen und Schieben.

Will gern das Mägdlein verborgen blühen,
Ein Blümlein des Waldes im Moose,
Sie wird sich entfalten nimmermehr
Die Knospe zur duftenden Rose.

Und will im freien, im Sonnenlicht
Erwachsen der kräftige Bube,
So schließt ihn nimmer mit Ungeduld
Daheim in die dumpfige Stube.

Ihr könnt' mit sorgender, treuer Hand
Wohl pflegen die köstlichen Gaben,
Doch wie die Kinder geschenkt euch sind,
So müßt ihr sie lieben und haben.

Briefkasten der Redaktion.

Freundliche Fragestellerin in Z. 21. Bei Uebernahme von Depotartikeln muß in erster Linie gefragt

werden: Wie ist es mit der Konkurrenz am Plage bestellt? Und: Wie ist die Wohnung und deren Lage zum Betriebe eines Depotgeschäftes geeignet? Es ist also einer Entscheidung vorgängig erst ausfindig zu machen, welche Artikel an ihrem Wohnorte noch nicht oder nur spärlich vertreten sind. Nach getroffener Wahl ist es nicht schwer, Ihnen die besten Bezugsquellen zu ermitteln. Um nachher rasch bekannt zu werden, müßten Sie entweder sich in einem großen Bekanntheitskreis persönlich empfehlen oder durch Plaginferteile auf Ihre billigeren, weil nicht durch hohe Ladenmiete verteuerten Preise aufmerksam machen. Wir sind Ihnen in der Sache gerne weiter dienlich.

Frau A. S. in Z. Ihrem so menschenfreundlich geäußerten Wunsche konnte sofort entsprochen werden. Etwa Eingehendes wird sofort übermitteln.

Henneberg-Seide

nur äht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen.

schwarz, weiß und farbig von 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) [2192]

Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 95 Cts.—22.50

Seiden-Bastkleider p. Mode „ „ 16.50—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85

Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ „ 2.15—11.60

per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, feine Steppdecken und Fahnenstoffe etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunft-begehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermietet, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht betagt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenwuchsenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Viaticformat beigelegt.

Vertrauens-Stelle.

Gesucht zu sofortigem Eintritt zu einem Zahnarzt im Kanton Zürich eine treue, intelligente Tochter

zur Führung der Korrespondenz und Buchhaltung, sowie zur Besorgung der Operations- und Wartezimmer.

Bewerberinnen gesetzten Alters, welche schon in ähnlichen Stellungen waren, mit den Bureau-Arbeiten und eventuell sonstigen kleinen häuslichen Arbeiten vertraut sind, erhalten den Vorzug. Französische Sprache unerlässlich. [2718]

Offerten mit Zeugnissen, Photographie und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 2718 an die Expedition.

Lehrtochter gesucht.

Eine brave, intelligente Tochter aus achtbarer Familie könnte die Damenschneiderei gründlich erlernen und findet freundliche Aufnahme bei [2715]

Erl. Marie Zimmermann

Damenschneiderin

Vorder-Meggen bei Luzern.

Gesucht:

in eine grössere Ortschaft eine brave Tochter, welche schon in einem Geschäftes serviert hat, etwas von der Buchführung und Korrespondenz versteht und allenfalls auch im Nähen bewandert ist. Anmeldungen mit Zeugnisausschnitten und Lohnansprüchen sind unter HHR 2704 an dieses Blatt zu richten. [2704]

Mailand.

Ein Fräulein aus gutem Hause von deutscher, kinderloser Familie zur gesellschaftlichen Stütze ohne beiderseitige Vergütung sofort gesucht. Offerten mit Referenzen unter SK 2703 an die Expedition der „Schweiz. Frauen-Ztg.“ [2703]

Eine Tochter aus guter Familie, gelernter Damenschneiderin, die schon einige Jahre den Beruf selbständig betrieben hat, sucht Stellung als Zimmermädchen oder zu einer Familie mit ein bis zwei Kindern. Unter zusagehenden Verhältnissen würde sie auch als Arbeiterin bei einer tüchtigen Damenschneiderin eintreten. Offerten unter Chiffre 2707 befördert die Exped. [2707]



Kinder-Milch

Sterilisierte Alpenmilch

der Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den Kinderärzten als zweckmässigster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen.

Kräftigste und zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt. [2165]

In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in Stalden, Emmenthal

Ladentochter als Geschäftsführerin.

Ein kaufmännisch gebildetes Frauenzimmer, das im stande wäre, ein grösseres Detailgeschäft selbständig zu leiten, findet gut bezahlte Stelle. Gute Zeugnisse notwendig. Solche, die schon in einem ganz grossen Bazar in Kondition stand, wird bevorzugt. Offerten unter Chiffre H 5361 Q an Haasenstein & Vogler, Basel. [2712]

Kinderheim „Grossmatt“ im Aegerithal.

Station für erholungsbedürftige Kinder. Das ganze Jahr geöffnet. Prachtige Lage. Schöne Wohn- und Schlafräume. Badezimmer. Privatunterricht. Aerztlicher Leiter: Herr Dr. Hürlimann, Besitzer der Erholungsstation am Aegerisee. [2206]

J. Nussbaumer-Iten, Lehrer, Prop.

Haushaltungsschule und Töchterpensionat in Neuenburg.

Direktion: Herr und Frau Professor Lavanchy. Koch-, Haushaltungs- und Handarbeitskurse. Erlernen der französischen Sprache. Unterricht im Hause oder Besuch der Stadtschulen. Angenehme Lage; grosser Garten. Sorgfältige Pflege. Jährlicher Preis 900 Fr. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. [2135]

Paradiso bei

LUGANO

Hôtel Pension de l'Europe

Modernster Komfort. Lift. 140 Betten. Dampfschifflande und Tramhaltestelle vor dem Hause. (H 3279 0)

Für Winteraufenthalt aufs komfortabelste eingerichtet. Warmwasserheizung in allen Räumen, so dass im ganzen Hause eine gleichmässige, gesunde Temperatur hergestellt werden kann.

Heizung, Licht und Bedienung werden in den bescheidenen Passanten- und Pensionspreisen nicht berechnet. [2679]

Die Eigentümer: Frau Hirt-Wyss & Co.

TORIL

Schutzmarke.

**Fleisch-Extract**

enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem billiger als die Liebig'schen Extrakte und in allen besseren Drogen- und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [2513]

Generalvertrieb: Alfred Joël, Zürich.

Gesucht. Ein wohlherzogenes, nicht zu junges Mädchen, das gut nähen kann, zu einem dreijährigen Kind gesucht, zu baldigem Eintritt. Lohn 30 Fr. pro Monat. Anmeldungen mit Zeugnissen oder Empfehlungen sind unter Chiffre 2702 an die Expedition dieses Blattes zu senden. [2702]

Gesucht zu sofortigem Eintritt zu alleinstehendem Herrn ein tüchtiges Frauenzimmer zur Besorgung des Haushalts und Beihilfe in einem Spezererladen der Stadt St. Gallen. Nur gut empfohlene Persönlichkeiten wollen sich melden sub Chiffre AB 2714. [2714]

Gebildetes Fräulein, deutsch, russisch, auch etwas französisch sprechend, sucht Stelle als Lehrerin oder Erzieherin. Sechsjährige Praxis. Beste Referenzen und Zeugnisse. Auskunft erteilt (H 3678 G) [2719]

C. Ochsner, St. Leonhardsstrasse 17, St. Gallen.

Pensionnat de demoiselles Dedie-Juillerat, Rolle Lac de Genève.

Enseignement français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrages à l'aiguille. Leçons particulières: italien, musique et peinture. Sur demande références et prospectus. Prix modéré. (H 12051 L) [2716]

Pensionat J. Meneghelli

Tesserete bei Lugano

(Italienische Schweiz).

Gründliche Erlernung der italienischen Sprache. Vorbereitung auf die Postexamen. Schöne Lage auf dem Lande. Gute Referenzen. Preis 80 Fr. monatlich. Prospekte durch den [2535]

Direktor Prof. J. Meneghelli.

Der reinen Höhenluft bedürftige Kinder und auch ältere solche Personen finden Aufnahme zu sehr günstigen Bedingungen im alten Piarrhaus Frauenkirch bei Davos. [2665]



Glasen-Nachtlichte,

bewährt seit 1808, geruchlos; die beste Beleuchtung für Schlaf- u. Krankenzimmer. Zwölf höchste Auszeichnungen, u. a. 2 Ehrenmedaillen, 4 silberne u. 2 goldene Medaillen (Lübeck 1893 u. Nürnberg 1894).

Prächtiges (H 3546 0)

Baumwolltuch

gebleicht, ohne Appret 80 cm breit in Stücken von ca. 60 Meter à 54 Rp. „ 1/2 „ „ 30 „ „ 55 „

speziell passend [2691]

für Herren- und Frauenwäsche aller Art.

Theodor Frey

[Multergasse, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau P. B. in B.-M. Wir können Ihnen von ganzen Herzen Ihre schönen und so notwendigen Erholungsfunden, hoch über dem aufregenden und aufreibenden Treiben der Großstadt. Eine solche Ausspannung würden auch wir uns gerne gefallen lassen. Und Befreies läßt sich ja gar nicht finden, als in trauter Häuslichkeit, in heimlicher Familie geborgen, sich unter den beruhigenden und kräftigenden Einfluß der schönen und erhabenen Natur gestellt zu sehen. Wir freuen uns, Ihrer Tochter im fernsten Leheran fortlaufend die Erinnerung an die liebe Schweiz wach zu erhalten.

Der Betrag des Abonnements für das laufende Quartal ist hiemit dankend quittiert.

Neue Leser in A. Ueber Fragen, die in früheren Jahrgängen unseres Blattes gestellt wurden, ist keine Abfertigung mehr möglich; es wäre dies viel zu zeitraubend. Einer neugestellten Frage gewähren wir dagegen gerne Raum.

Junge Hausfrau in A. Belfgewordenes Grün-gemüse läßt sich wieder aufrichten, indem man dasselbe in reines kaltes Wasser legt. Es muß danach aber zur Verwendung kommen und darf nicht aufs Neue wieder herumliegen.

Altersschwäche. [1086]

Herr Dr. Oserfeld in Aöln a. Rh. schreibt: „Dr. Hommel's Hämastogen habe ich in einigen Fällen versucht und auch bereits dieses Präparat weiterhin verordnet. Es handelte sich hauptsächlich um blutarme, junge Mädchen, sowie einige Fälle von körperlicher und geistiger Erschlaffung älterer Frauen. Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.“ Depots in allen Apotheken.



Ist die beste.

[2311]

Depot

von echt [2649]

indischem Thee

in Originalpaketen
à 1.50, 2.—, 2.25, 2.75 u.
3.25 per 1/2 engl. Pfd.

Anna Birenstihl - Bucher

Kreditanstalt, 1. St.

Spelergasse 12, St. Gallen

Anarchist!!

Kompl. Photographen - Apparat
mit Material für 2 Aufnahmen
und Gebrauchsanleitung **Fr. 2.50**
liefert gegen Nachnahme (H 3603 G) [2717]

Emil H. Schwarze, St. Gallen.**Hausmanns China-Wein**und [2720]
China-Eisen-Wein

alte, bewährte Marken hervorragender
Qualität, kräftigend, nervenstärkend,
blutbildend.

**Aromatische
Eisen-Tinktur
Hämotrophin**

blutbildendes Spezialpräparat aus den
Laboratorien der

Hecht-Apotheke

Schweizer. Medizinal- und
Sanitätsgeschäft A.-G.
St. Gallen.

Bettträsen, Gesichtsausschlag.

An Bettträsen, Blasenschwäche, Gesichtsausschlag, Säuren und Mitessern leidend, wandte ich mich brieflich an Herrn O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, welcher mich von diesen chron. Uebeln schnell und gründlich heilte, was ich hiemit bestätige. St. Wendel, den 18. Mai 1899. Jak. Tullius. — Unterschrift beglaubigt. St. Wendel, 13. Mai 1899. Der Bürgermeister J. V. Jahn, Beigeordneter. — Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz). [2701]

Die rühmlichst bekannten [2678]
Didierschen weissen, holländischen

Gesundheits-Senfkörner

ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten des Blutes, des Magens, der Leber, Kongestionen etc., können stets durch das unterzeichnete Depot bezogen werden. Prospekte gratis. Preis p. Schachtel netto 500 gr Fr. 1.75.

Adolf Lang, Hanz.**Wunderbar**

schöne u. geschmackvollste

Muster oder Auswahlen versenden prompt und franco

Oettinger & Co., Zürich.

Mode-, Seide u. Confections-Haus I. Ranges.

Neuauswahlen in Kleiderstoffen modernster

Wollstoffe, Flanelle**Seidenstoffe**

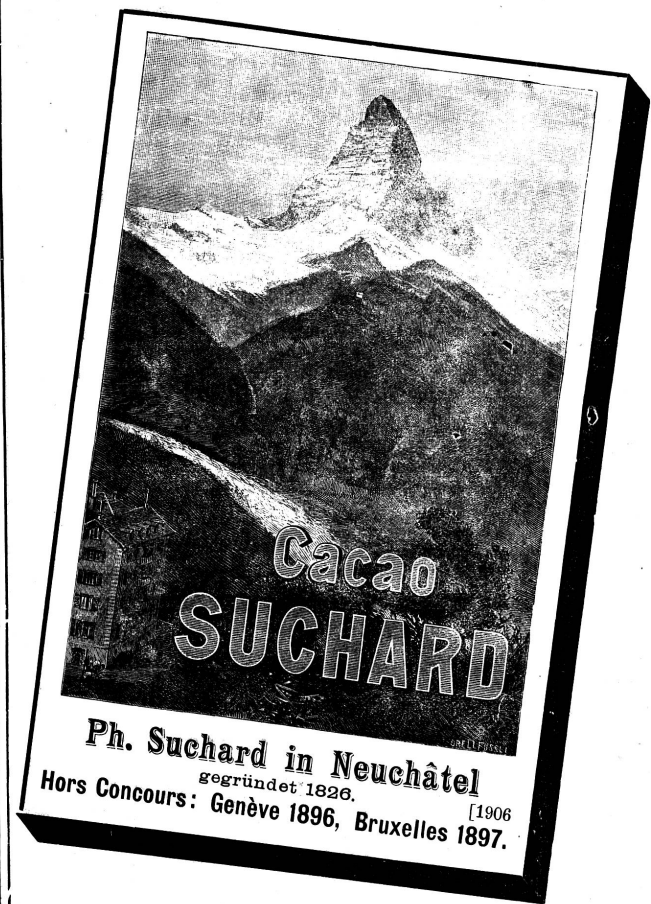
Ball-, Trauer- u. Modestoffe sowie prächtigste

Jaquets, Capes, Rotondes, Pelz-Umhänge etc. zu billigsten Preisnotierungen.

Biscuits „Rytz“

mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eier fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitdepots. Kleine Büchsen komplett à 1 Kilo und ca. 10 Sorten darin verpackt à 3 Fr. franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. [2709]

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.
(Grösste maschinell eingerichtete Zwiebackmanufaktur der Schweiz.)



Sofort herstellbar sind gute Suppen aller Art mit

MAGGI'S Suppenrollen. In ganzen und halben Rollen, sowie in einzelnen Täfelchen zu 10 Rp. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [2681]

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommen

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—

Für die Kleine Welt à „— 60

Koch- und Haushaltungsschule à „— 60

Prompter Versand per Nachnahme.

Verlag und Expedition.

2597]

Reizende Weihnachtsgabe**FrISCHE Edelweiss****Bilderrahmen**

Kabinetgröße 4 Fr. Visit Fr. 2.50.

Kreuze als Zimmerschmuck

von Fr. 1.50 bis 6 Fr.

Einzelne Edelweissbouquets

40 Cts.

Gegen Einsendung des Betrages zu beziehen bei: [2713]

Schwester H. Freusein
in Hasle-Wolfhalden.

Jupons,

in reicher Auswahl

Letztjährige sehr billig

[2683] empfiehlt höflich (H 3531 G)

Theodor Frey**Goldene Schere, St. Gallen.**

Das Baumwolltuch- und Leinenlager von Jacq. Becker, Ennenda (Glarus), liefert an Private 1/2-stückweise, 30-35 Meter haltend, prima Qualitäten zu billigen Engros-Preisen. Man verlange vertrauensvoll von diesem Special-Geschäft die Muster, welche franko zu Diensten. [2610]

Der von farbigem Stoff solid gefertigte, zerlegbare

Taschen-Drachen „Falke“

ist für muntere Knaben ein Belustigungsartikel ersten Ranges. Derselbe wird in eldgenössischen und allen Kantonsfarben zum Preise von Fr. 4.20 geliefert durch [2688]

Karl Kaethner

Winterthur, Wartstrasse 20.

**Ceylon-Thee,** sehr fein

schmeckend

kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg

Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 5.50

Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50

Pekoe „ 3.65 „ 4.—

Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg.

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [2682]

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmorbau, Multergasse 31, St. Gallen.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfiker

[2029] Ennenda.

(1600)

Kein Woll-Aufschlag

Infolge günstiger und grosser Waren-Einkäufe vor dem Woll-Aufschlag empfehle ich die neuen Herbst- und Winterkleiderstoffe in bester Auswahl zu gewohnt billigen Preisen wie folgt:

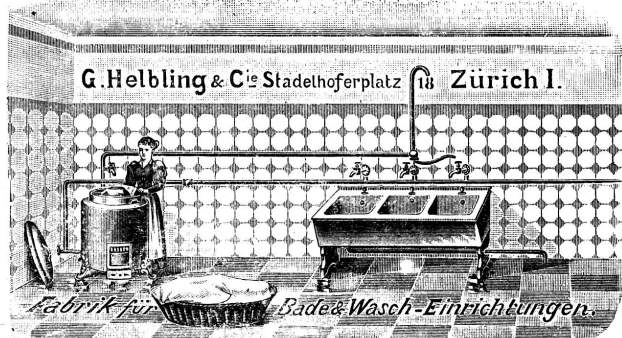
Damentücher, alle Farben Fr. 1.15, 1.35, 2.20, 3.—, 3.50 und 4.70 p. m. [2600]

Diagonal, Crêpe, Panama, einfarbig Fr. 1.50 bis 3.20 „ „

Ecossais f. Blousen u. Kinderkleider Fr. 1.35, 1.50, 2.—, 2.50 u. 3.— „ „

Loden, Whipcord, Covert-Coat Fr. 1.50, 2.—, 2.40, 3.20 u. 4.30 „ „

Muster franko. **★ Max Wirth ★** Zürich
Limmatquai 52



[2057]

Wettermütel

aus wasserdichten Loden, in grosser Auswahl
Bündnertücher und Damenloden
reineollen, in allen möglichen Nuancen [2650]
empfehlen zu billigen Preisen **Gebr. Furger, Chur.**

Kropf.

[2342] Mit Gegenwärtigem teile Ihnen mit, dass meine Tochter durch Ihre briefl. Behandlung von **Kropf, Halsanschwellung und Atembeschwerden** völlig geheilt worden ist. Ich rate daher allen **Kropfleiden**, sich auf keine Operation einzulassen, sondern von Ihrem unschädlichen Verfahren Gebrauch zu machen. Kaiser-augst, 20 Okt. 1897. Franz Schmid. Die Echtheit der Unterschrift des Herrn Franz Schmid wird hiemit bezeugt. Kaiseraugst, 20. Okt. 1897. Der Gemeindam.: J. Bollinger. Adr.: **Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.**



[2055]

Das Neueste in der Heilkunde!

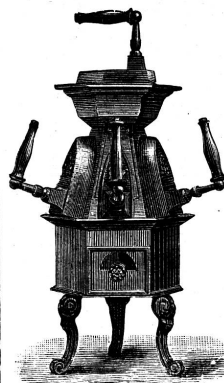
Sobien erschien: „**Der elektrische Hausarzt**“, kurze Anleitung zur (schmerzlosen) elektrischen Selbstbehandlung (ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur) von **J. P. Moser**. 1899. Selbstverlag. (Mit dem Bildnisse des Verfassers und vielen erläuternden Abbildungen.) Preis Mk. 1.50 und für Porto 30 Pfennig. **Prospekt umsonst.** [2634]

Bei dem grossen Interesse, welches die „elektrischen Kuren“ in der letzten Zeit erregten, ein zeitgemässes (aus der Praxis entstandenes) Werk. Zu beziehen durch den Verfasser:

J. P. Moser in St. Johann-Saarbrücken (Rheinpreussen).

Die PATE ÉPILATOIRE DUSSEY

zerstört die Haare auf dem Gesicht der Damen, ohne irgend welche Nachteile für die Haut. Wirksamkeit garantiert: **20-jähriger Erfolg.** (Für das Kinn, 20 fr.; 1/3 Büchse, speziell für Schnurrbart, 10 fr. gegen Post-Mandat). Für die Arme, gebraucht man den **PILIVORE (30'')**. DUSSEY, 1, R. J.-J.-Rousseau, Paris.



(Zahl 1282)

Fröhlich & Sturzenegger

z. Merkur, Marktgasse 14

empfehlen ihre la Fabrikate
Bügelöfen und Bügeleisen aller Art
Kassenschränke und Geldkassetten
Familienwaagen und Tischwaagen
Auswindmaschinen, Wäschemangeln
Haushaltungsartikel, Emailgeschirr
Fleischhackmaschinen, Mandelreiber
Buttermaschinen, Kopierpressen [2643]
Schirmständer in grosser Auswahl
Schlittschuhe und Laubsägeartikel.

Kindermehl „Galactina“.



GALACTINA

Unübertroffen, leicht verdaulich und von höchstem Nährstoffgehalt. Bester Ersatz der Muttermilch. Aerztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder und Magenleidende jeden Alters. Ausgezeichnete Zeugnisse von hervorragenden Aerzten und Lebensmittelchemikern. **Höchste Auszeichnungen:** 4 Ehrendiplome, 12 grands prix, 20 goldene Medaillen. Neunzehnjähriger Erfolg. (H 4860 Y) [2695]

Schweiz. Kindermehl-Fabrik
Lüthi, Zingg & Cie., Bern.

St. Gallen, November 1899.

Den Tit. Damen

andurch die ergebene Anzeige, dass ich mich mit heute im Hause zum **Atlantic, Rosenbergstr. 16, St. Gallen**

etabliert habe und empfehle mich für **Erstellung feiner** [2711]

Buntstickerei

für **Kettenstich und Schnurstich**, sowie **Plattstich** auf Nähmaschine und **Handstickeret** speziell für Kleider.

Exakte und prompte Ausführung aller Aufträge zusichernd, bitte um gefl. Zuspruch. (H 3602 G)

Frau Rutishauser-Boulan

bis anhin Lehrerin am Gewerbemuseum.

Als feinstes Kaffeesurrogat

ist bekannt die Zuckeressenz v.

Leuenberger-Eggimann
Huttwyl.

Erste Kaffee-Essenzfabrik der Schweiz mit goldener Medaille diplomiert. [2661]

1000 à 3000 ft

können jährl. durch Hausarbeit mit der neuen Strickmaschine verdient werden. Ein Strumpf in 20 Minuten. Ohne Unterricht zu erlernen. Maschinen können in der Schweiz beschafft werden. Ein Kind kann sich ihrer bedienen. Leichtes Mittel, seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Alle Frauen sollten unsern illustrierten Preiscurant, welcher auf Verlangen franko gesandt wird, besitzen. **Mr. Scott, 67 Southwark Street, London S. E.** [2673]

Echter Jura Bienenhonig

garantiert rein, Fr. 1.80 das Kilo, **franko** in der ganzen Schweiz. Büchsen von 1, 2 und 4,5 Kilo. (H 9785 L)

Ch. Bretagne, Bienenzüchter, Lausanne. [2596]

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete Eisenbitter von **Joh. P. Mosimann, Apoth.**, in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte. — **Feinste Blutreinigung.** — [2636]

Hat sich **30** Jahren seit bewährt. Die Flasche à Fr. 2/5 mit Gebrauchs-anweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 4400 Y)



Droguerie in Stein (St. Appenzell) verfenbt, so lange Vorrat, 1899er **5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienenhonig** per Post franko à Fr. 4. 90. Frisches Bienenwachs stets vorrätig. [2606]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

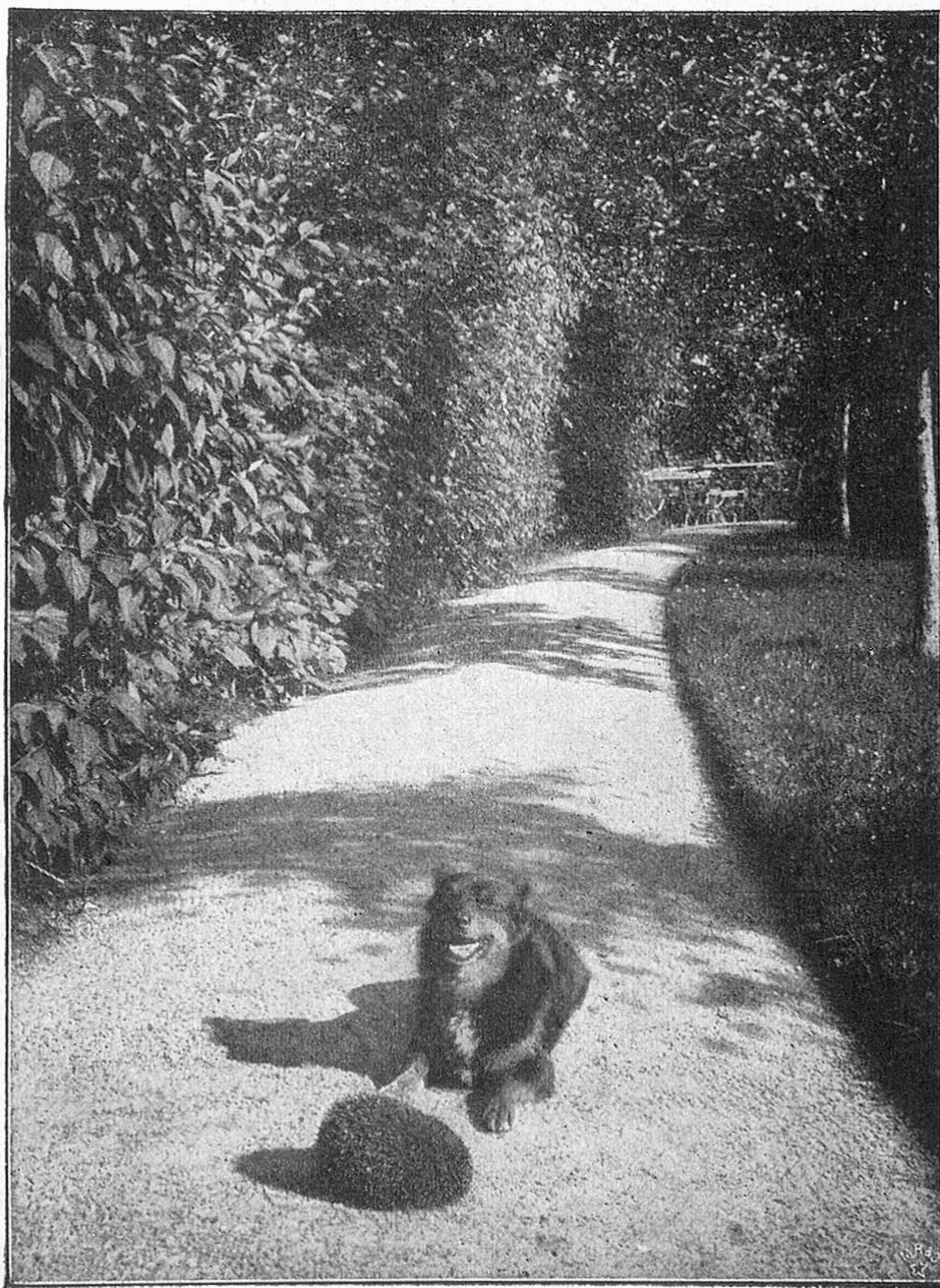
Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 11.

November 1899

Muggins Lehrjahre.



Muggins Lehrjahre.

(Zum Bild).

Muggins hatte als ganz junges, kleines Hündchen schon ein auffallend gutes Spürnäschen. Es wurde ihm daher auch von seinem Meister schon manches gestattet, was man sonst nur etwa einem ältern, eingewöhnten Tiere seiner Gattung erlauben mag. So durfte er seinen Meister bald jeden Tag ein Stück Weges begleiten, wenn er in's Geschäft ging und wurde dann an bestimmter Stelle von seinem Herrn allemal wieder heimgeschickt. Er folgte dieser Weisung auch einige Zeit mit erfreulicher Gewissenhaftigkeit, bis er eines Tages vor dem Gartenpförtchen seines Meisters des Nachbars Karo sitzend traf. Das verdroß ihn offenbar, denn er fühlte sich bereits in seiner Ehre beleidigt. Er stellte sich vor Karo hin und bellte ihn so lange an, bis dieser mit einigen drolligen Sprüngen den Eingang freigab. Das war aber zu verlockend für Muggins, er wollte gar zu gern auch einmal so recht umhertollen. Die Pflichten als Haushüter waren jedoch ein gar ernstes Geschäft und der freche zottige Nachbar sollte nur sehen, daß er ihn nicht fürchtete. So ging denn unser kleiner Muggins dem Karo mit einem kühnen Sprunge an den Schwanz und stemmte dann seine Füßchen tüchtig am Boden an. Das konnte der andere sich denn doch nicht gefallen lassen — blitzschnell drehte er sich um, warf den kleinen Widersacher über und über, so daß schließlich von der ganzen Scene nur noch eine Staubwolke sichtbar war und dieses Spiel wiederholte sich einigemale, bis es dem etwas ältlichen Karo denn doch zu dumm wurde, und er, um dem unwürdigen Treiben ein Ende zu machen, so leichtfüßig als es nur immer noch ging, davonrannte. Muggins wollte aber Genugthuung und rannte ihm in blinder Wut nach — weit und weiter, über Wiesen und Graben und Straßen; ihm folgten andere und so war denn Karo schließlich nicht wenig erstaunt, als er, um zu neuem Laufe Atem zu schöpfen, einen kurzen Moment stille stand und um sich blickend, anstatt des kleinen Muggins eine Schar großer und kleiner Streitlustiger auf ihn sich stürzen sah. — Da hieß es sich wehren! Mit Todesverachtung stürzte er sich in den kläffenden übermütigen Haufen und biß ganz ernstlich um sich. Sofort entstand ein Anäuel, in welchem keiner von den Beteiligten mehr wußte, was er anderes dabei zu tun habe, als sich der eigenen Haut zu wehren. Jammernd und heulend schlichen bald einige davon, darunter auch unser — ach, der arme nette Muggins! Ein Hinterfüßchen zog er nur so nach und heulte und winselte so erbärmlich, daß sich die vorbeigehenden Leute alle mitleidig nach ihm umdrehen. Armer, armer Kleiner! — Da läuft ein Schulmädchen daher; es war die kleine

Frieda des Verwalters von dem etwa 20 Minuten entfernten Herrschaftssitze. Auch sie wendete sich mit mitleidigem Blicke nach dem umherirrenden Pechvogel um, rief ihm einige Trostesworte zu und schritt dann aber wieder in ihrem gewohnten Tempo weiter; sie hatte gar einen weiten Schulweg und durfte sich auf der Straße nicht weiter versäumen. Als sie sich aber ein Weilchen später noch einmal nach dem Hündchen umblickte, da bemerkte sie voller Rührung, daß das arme Dingelchen sich eifrig bemühte, sie einzuholen. Sie lief wieder zurück, streichelte Muggins zärtlich und mit Tränen in den Augen und fragte ihn nach seiner Heimat. Das machte Muggins nur noch zutraulicher; er schmiegte sich ganz nahe an des Mädchens Rocksaum und schaute seine Beschützerin eindringlich an, daß sie ihn auf ihren Arm hob und mit sich nahm, mit dem Entschluß, den kleinen Blessierten zu Hause gesund pflegen und ihn dann wieder heimspringen zu lassen.

Ihr Vater sah es zwar zuerst nicht gerne, daß sein Töchterchen ihm da so einen Bierfüßler in's Haus brachte, denn seine größte Sorgfalt gehörte nächst seinem Kinde dem herrschaftlichen Park und so kleine Hunde sind etwa recht unbotmäßig und verderben in den Gärten oft recht vieles. Frieda aber versprach, ihn bis zu seiner Heilung sorgfältig zu hüten und ihn dann zu spedieren.

So machte sie Muggins fleißig Umschläge am verletzten Füßchen und freute sich innig, wenn sie sah, daß ihr kleiner Pflegling von Tag zu Tag ungenierter sein Pfüßchen wieder brauchen lernte. Sie führte ihn schon jeden Tag an einem Schnürchen umher im Freien, besuchte mit ihm ihre Lieblingsplätzchen im Park und zeigte ihm die schönen Blumenbeete. So war er schließlich bald mit der schönen Gegend bekannt, er lernte die Gewohnheiten und Wünsche seiner kleinen Herrin kennen und merkte sich auch schon, daß ein feiner Hund nicht quer über alles hinspringen dürfe, sondern daß er zu seinen Wanderungen unter allen Umständen die Wege benutzen müsse. Das hatte ihm Frieda alles in Güte und Strenge schon ordentlich beigebracht, noch ehe der verletzte Fuß ganz hergestellt war.

Natürlich bekam Muggins auf solchen Wanderungen immer großen Appetit und wenn er dann irgendwo ein Mäuschen oder so etwas witterte, dann konnte er recht widerspenstig und ungeschickt sich betragen.

So riß er sich einmal von der Leine los und rannte wie wild der Scheune zu. Er hatte dort eine Ratte erspäht und ließ nun nicht nach, bis er über sie Herr geworden war. Dieses abscheuliche Tier hatte offenbar vorher Gift erwischt, wenigstens hatte seit jenem Tage der arme Muggins einen arg verdorbenen Magen und war also wieder pflegebedürftig.

Als dann auch dieses Uebel glücklich gehoben war, da war unser Muggins bereits um ein hübsches Stück größer geworden, so daß der Verwalter anfang, ihm etwas mehr zuzutrauen. Er ließ ihn bald da, bald dort etwas bewachen und Muggins täuschte ihn nie in seinem Vertrauen. Frieda beobachtete dies mit stillem Vergnügen und unterwies ihn um so fleißiger in allerlei Künsten.

So hatte sie ihn auch gelehrt, Verstecken zu spielen mit ihr und das betrieben sie nun bereits jeden Abend für ein Stündchen. Einmal aber konnte Frieda nicht mit ihm gehen; die Magd fühlte sich unwohl und Frieda mußte an deren Stelle für das Abendbrot sorgen. Muggins wartete schon längst im Garten auf seine kleine Herrin. Ungeduldig spazierte er die Wege überall umher und kam dann wieder bellend vor's Haus gelaufen. Aber Frieda kam nicht.

Unterdessen hatte Muggins einen andern Zeitvertreib gefunden. Er hatte einen Igel aufgespürt und mit diesem unterhielt er sich prächtig; aber allemal, wenn er seinem Spielfamerad näher kommen wollte, so rollte dieser sich ein und streckte dem enttäuschten Muggins seine Stacheln entgegen. Nach und nach wurde aber Muggins ernstlich zornig auf den kleinen Schalk, ja, er vergaß sich so sehr, daß er wütend in die Stacheln beißen wollte. Aber — o weh! das war nicht wohlgetan. Muggins fühlte einen bedenklichen Schmerz in seiner Nase und als er verstimmt und unzeitig in die Wohnung zurückkehrte, da bemerkte Frieda bald, daß ihres vierfüßigen Freundes schwarze Nase arg angeschwollen war. Sie schalt ihn recht ausgiebig für den begangenen Unsinn, ihr Vater aber erklärte belustigt, Muggins um kein Geld mehr hergeben zu wollen, denn er meinte, daß er, wenn er erst noch ein bißchen gewitzigter sei, ein prächtiger, treuer Hofhund abgegeben werde.

Nun, wir wollen sehen. Für heute reizt seine klägliche Rolle, die er vor dem Stachelthiere spielt, uns noch zum Lachen. Wenn er dann künftig wirklich witzig geworden ist und er etwa eine richtige Heldentat vollführt hat, dann sollt Ihr, liebe junge Leserlein, mehr von dem „ausgelernten“ Muggins hören.

Bauen und Umwerfen.

Der Karli, lueg, was macht er da?
Wie der mit Hölzli baue cha!
Er luegt nit um; was git's ächt druus?
Eh, gsehst denn nit? Es prächtigs Huus!
Hie chome d'fänster, da e Tür,
Und no e Stäge-n-uffesfür.

Lang hät er baut, jetzt lueg sy Freud,
 Wo s'Huus das fir und fertig steit!
 Da chunnt der Hans, ach nei, wie dumm! —
 Da Rüchel wirft das Huus ihm um.
 Und freut sy und meint no derzue,
 Was Wunder er heig chönne thue.
 So bau ihm,s jeze wieder uf:
 „Ja i verstande mi nit druuf!“
 Jä gell! Umwerfe cha-me-n eh,
 Ufbaue ist so gly nit gscheh!
 Rächt baue thuet en gschyde Chopf,
 Umwerfe chann en jede Tropf.

Haller.

Briefkasten der Redaktion.

Ann S in Oberuzwil. Wie hübsch Du Deine Ferien im schönen Appenzellerlande zugebracht hast! Nicht wahr, so ein kleines herziges, vom Kopf bis zum Fuß sauberes Kindchen ist doch ein Ding zum Anbeißen. Ich wundere mich gar nicht, daß Du täglich ein gutes Stück gelaufen bist, um



bei Deinem niedlichen Bäschen „Kindsmädchendienst“ zu thun. Ist das Kindchen so weit, daß es Dir auch schon in seiner wunderbaren Sprache wunderbare Geschichten erzählen konnte? Geschichten, die nur derjenige versteht, der die Kinder von Herzen lieb hat, der in solch hülflosem süßem Wesen den Boten aus einer schönern Welt erkennt. Es ist ja etwas hübsches um eine gute Kuckapelle, aber viel süßer, vielmehr zum Herzen sprechende Musik ist die geheimnisvolle Sprache eines kleinen Kindchens, welche der prosaische Mensch unverständliches Lallen nennt. Ich sehe, für Dich war es kein Lallen, sondern es war eine süße Sprache, die Dir zum Herzen ging und über welcher Du alles andere vergessen konntest. Ist's nicht so? Also das hübsche Dorf Wolfthalen hast Du auch besucht! Kein Wunder, wenn es Dir dort ganz besonders gut

gefallen hat. Mit seinen schmucken Häusern so idyllisch an den Bergrücken gelehnt, so still und windgeschützt, bieten sich dort dem Naturfreunde Ausblicke, die das Schönheitsdurstigste Auge entzücken müssen. Ich war kürzlich an einem der wundervollen, sonnigen Novembertage auch dort und ich habe Punkte gefunden, die einfach ganz unbeschreiblichen Genuß bieten, wo es gar nicht möglich ist, alle die feinen und zarten Reize, welche die Seele durch das Auge empfängt, auf einmal zu fassen. Du wirst mir bei Gelegenheit einmal sagen, was Dir an dem hübschen, idyllischen Orte am besten gefallen hat. Nicht war? — Gelt, das allerschönste war doch der Schluß Deiner Ferientage — das Beisammensein mit Deinem Bruder. Hat es Dich nicht gelüstet, auch einmal als Studentin jene aussichtsreiche Höhe zu beziehen und lernend unter den schattigen Baumriesen zu wandeln? Mit dem Be-

sich der lustigen Emmi werdet Ihr etwas lustiges zusammengeplaudert haben. Ich hätte Euch im Verborgenen etwas zuhören und zusehen mögen. — Dein neues Rätsel ist gut und Deine Lösung richtig. — Die gewünschten Einbanddecken werden Dir von der Expedition gerne zugestellt. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen, ebenso für Deine Gespielin Emmi.

Etta S in Tioga. Cousine G. hat heute ihrer Schwester für einmal das Vorrecht mit Dir zu plaudern, weggenommen, sie setzt sich ins Hestchen für die „Kleinen“ und macht stillvergnügt die Reise zur so bald „groß“ gewordenen lieben Cousine und ihren lieben Eltern. Sie möchte auch gerne einmal bei Euch ein wenig Umschau halten. Die Zeichnerin hat seit ihrer Heimkehr von Euerem Heim so vielgestaltige Bildchen entworfen, daß man zu gerne dort auch ein wenig heimelig wäre. Wenn ich nicht wüßte, daß Du mit Schularbeiten sehr viel zu thun hast, würde ich Dich herzlich bitten, uns wieder einmal mit einigen Worten zu sagen, wie es Deinem lieben Papa geht. Willst Du Papa und Mama recht herzlich von uns allen grüßen und bei einem gelegentlichen Freistündchen an uns denken?

Deine Cousine G. in St. G.

Paul G in Bern. Weiß der liebe Patient wohl, wer in St. Gallen sehr viel an ihn denkt und ihn so gerne oft besuchen möchte, wenn nicht ein so weiter Weg uns trennen würde? Wenn nun auch die Zeit kommt, wo man gerne in die warmen Federn schlüpft, wird es einem doch etwa langweilig erscheinen, immer im Bette zu sein. Aber gewiß ist mein lieber Freund noch der gute, folgsame Paul, wie früher und wartet geduldig, bis der Arzt das Umhergehen wieder erlaubt. Ich freue mich immer noch, wenn ich daran denke, wie wir mit Emali am Abend zur lieben Mama heimkehrten und die Sterne begrüßten, die uns freundlich entgegenblitzten. Seither sind manche Sternennacht und schöne Sonnentage verschwunden. Du hast sie wohl die meisten nicht mehr in Erinnerung. Grüße mir Deine lieben Eltern und Geschwister, ohne das kleine Aliceli zu vergessen und sei fröhlich und vergnügt mit Deinen Schwesterchen. Es wünscht Dir gute Besserung: Mit herzlichem Gruß G. G. in St. G.

Jost K . . . in Stein. Wie Du richtig vermutet, so ist es — Dein Oktoberbrief ist zu spät eingetroffen. Bezüglich des lustigen Bildes dachte ich wirklich an Euch und an Euerer Stufen. Es sollte schon deshalb einer von Euch Photograph werden, um solch ein Familienandenken herstellen zu können. Meinst Du nicht auch? Aus Deinen Briefen spricht auch immer dieselbe energische Lust am Lernen. Schwester Ida wird sich über Euerer Entwicklung recht gewundert haben. So ein weiter Schulweg streckt und kräftigt die Glieder. Dieses laufende Schuljahr wirfst Du Dir in Deinem Merkbuch rot anstreichen zum schönen Andenken für spätere Jahre. Hast Du die Tage gezählt, an denen Du genötigt warest, einen Regenschirm mitzunehmen. Es waren ihrer doch merkwürdig wenige bis jetzt und immer noch haben wir sommerwarme, sonnige Tage. Mit dem Quadraträtsel bist Du diesmal um einen Buchstaben nicht zu stande gekommen, wie Dir die Auflösung zeigen wird. Die Lösung des zweiten Rätsels dagegen ist richtig. Sag', um welche Zeit mußt Du Dich eigentlich jeweils am Morgen auf die Strümpfe machen, um rechtzeitig in der Schule zu sein? Es wäre dies für ein etwa träges und regelmäßig verschlafenes Stadtjüngelchen gut zu hören. Nun sei herzlich begrüßt und grüße auch Deine lb. Eltern und Geschwister.

Martha in Soden. Grüß Gott, liebe kleine Martha, als braves junges Schreiberlein! Die Zeit hat wahrhaft Flügel; denn mir ist, als wäre es erst kürzlich gewesen, daß Deine Schwestern mir fröhlich zu

wissen gethan haben, daß das liebe kleine Marthali nun bereits den Wänden entlang gehen könne. Und jetzt kommt das kleine Herlein schon mit einem selbstständigen Bleistiftbrief angesprungen. Wir wollen zusammen auf diese erste Schulleistung stolz sein und Du wirst hin und wieder zeigen, welche Fortschritte Du in der Kunst des Schreibens machst. Daß Du Dich auf die liebe Weihnachtszeit freust, glaube ich recht gerne. Du wirst mir dann von Euerer schönen Feier erzählen und von dem, was das gute Christkind Dir gebracht hat. Ich grüße Dich auch tausendmal als mein liebes, jüngstes Schreiberlein.

Alice P in Mülhausen. Nun ist mir doch das Ausbleiben Eueres versprochenen Ferienbesuches erklärt, liebe Alice. Da weder ein Besuch noch ein Brieflein kam, so glaubte ich Euch bald als Zugvögel übers Meer verirrt, als zwei Weltreisende, welche die kleine Zeitung gar nicht erreichen könne. Nun, etwas ähnliches ist ja doch vorgegangen. Zuerst Euerer Ferienerlebnisse und die lieben Logiergäste und dann das große Ereignis des Umzuges von einer Wohnung in die andere — das ist völlig genug, um den Briefwechsel zurückzustellen. Nun hast Du ja zu meiner Freude den Faden wieder gefunden. Macht Ihr etwa schon Pläne zu einem Besuche in Celle für das nächste Jahr, als Ersatz für das versäumte Hochzeitsfest. In Deinem nächsten Briefchen wirst Du mir wieder einmal sagen, was die Musik macht und wie es Dir in der neuen Wohnung gefällt. Dir, kleine Freundin, herzlichen Gruß und sag' auch einen solchen Deiner lieben Mama.

Luisa M in Widen. Dein Novemberbrief ist wieder ein hübsches Stimmungsbild über den Spätherbst. Es ist ja auch begreiflich. Muß denn nicht so einem fleißigen Landwirthstöchterchen das Herz im Leibe lachen, wenn es nach redlicher Einsicht seiner jungen Kraft das Jahr hindurch, im Herbst den reichen Segen in Scheune und Keller geborgen sieht. Was für ein wohliges Gefühl erwecken die gefunden, aufgehäuften Vorräte, die für Jahre hinaus berechnet zu sein scheinen. Da schaffst des Winters Einzug nicht viel Sorge. Wo glatte Röhre mit den strogenden Cutern stehen und die Hühner aus dem behaglichen Winterquartier sich hören lassen, wo die Baum- und Feldfrüchte Kammern und Keller füllen und die vollen Honigtöpfe in Reih und Glied stehen und große Vorräte von geschichtetem Holz des Hauses Außenwände schützend umgeben, da kann man ohne Bangen die Winterstürme erwarten. Wie warm ist's in solchem Hause und wie gemüthlich. Nach den Beschwerlichkeiten und dem Fagen der Erntearbeiten kommt für den Landmann und seine Familie die Zeit des wohlverdienten behaglichen Daseinsgenusses. Vater und Mutter haben Zeit, sich den Kindern zu widmen und diese sonnen sich an den erquickenden Strahlen der elterlichen Liebe. Wie ganz andere Gefühle weckt der Winter an anderm Orte, wo die knappen Mittel das Eintun von Wintervorräten nicht gestatten; wo hungrige Kinder die Erdäpfel pfundweis holen müssen und erfolglos nach einem Apfel ausschauen und wo das Holz in Tagesrationen gekauft werden muß. Da scheucht die Sorge den Vater aus der ungastlichen Stube, die bekümmerte Mutter jammert und klagt: Ach, wenn es doch nie Winter würde. Glaubst Du, daß ein Kind aus solchen Verhältnissen den nahenden Winter anders beschreiben wird als Du. — Ich danke Dir, daß Du dem kleinen Blondkopf geholfen hast, sein Erstlingsbriefchen zu schreiben. Sei Du mit samt Deinen lieben Angehörigen herzlich begrüßt.

Lily P in Mülhausen. Deine liebe Versicherung, daß Du mich nie vergessen werdest, ist ein vortrefflicher Schwamm, um das lange Stillschweigen auszulöschen. Aber gewartet habe ich Tag für Tag auf Euer

liebes Eintreffen. Ich hätte Euch gar zu gerne persönlich kennen gelernt. Nun ich aber weiß, daß Du mich doch nicht vergessen hast, warte ich getrost auf ein anderes Jahr in der Hoffnung, daß dann vielleicht die von Euch abseits liegende Ostschweiz an die Reihe komme. Der Umzug in die neue Wohnung war doch wohl ein Fest für Euch zwei Schwestern. Die junge Welt liebt ja die Abwechslung und da hat es einen besondern Reiz, sich neu einzurichten. Dir und Deinem lieben Schwesterlein wird es natürlich ganz besonders gefallen, denn Ihr seit durch den Wechsel zu der Annehmlichkeit eines eigenen Zimmers gekommen. Und eine schöne Aussicht und einen schönen Balkon rings ums Haus, da dürft Ihr wohl zufrieden sein. Ist der Transport Eurer Instrumente gut vor sich gegangen? Und klingen auch jetzt die harmonischen Töne über grüne Baumwipfel hin? Liegt das Haus erhöht. Hat es Euch nicht leid gethan, Euer Gärtchen zurückzulassen, doch habt Ihr wohl Samen von Euren Lieblingspflanzen mitgenommen? Wird schon recht Musik gelübt auf Weihnachten? Nun will ich das weitere Fragen aber sein lassen, sonst graut Dir vor dem Beantworten und das möchte ich nicht verschulden; denn ich wünsche, daß die Korrespondenz Dir eine Freude und kein Zwang sei. Zum Schluß nimm noch einen herzlichen Gruß und richte Deiner lieben Mama meinen schönen Dank aus für ihre freundlichen Begleitzeilen.

✎ Notiz an die lieben jungen Leserlein. ✎

Aus Mangel an Raum mußte die Fortsetzung der Erzählung „Das Bild der Schwester“ auf nächste Nummer verschoben werden.

Scherzfragen.

1. In welche Fässer kann man keinen Wein füllen?
2. Was ist das Gegenteil von Frühlingserwachen?

Rätsel.

Es ist ein Geschlecht von hohem Stand,
Doch unbekannt im Schweizerland.
Ein T voran ist niemand lieb,
Und kränken kann's oft wie ein Hieb.

Anna Kuster.

Auflösung des Quadrat-Rätsels in Nr. 10.

B	A	R	T
O	J	R	A
R	U	A	P
G	R	A	S

Auflösung des Buchstaben-Rätsels in Nr. 10.

Rosalie, Risa, Arles, Reis, Aloe, Isar, Seil, Arie, Eis, Los, Ar.